

Simburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Simburg

(Simburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Simburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
In Jede jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterferien je nach Umständen.
Bandeländer um die Jahreswende.

Redaktion, Druck und Verlag von Moriz Wagner,

in Firma Schindler'scher Verlag und Buchdruckerei in Simburg a. d. Elbe.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 50 Pfg.
vierteljährlich ohne Postzuschlag oder Weingeld
Einrückungsgebühr: 15 Pfg.
die gewöhnliche Annoncenzeile oder deren Raum.
Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pfg.
Rabatt wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nr. 145.

Fernsprech-Ausdruck Nr. 82.

Samstag, den 27. Juni 1914.

Fernsprech-Ausdruck Nr. 82.

77. Jahrg.

Erstes Blatt.

Einladung zum Abonnement

auf den

„Simburger Anzeiger“.

Zugleich

amtliches Kreisblatt für den Kreis Simburg.

Älteste Zeitung am Platze (Gegr. 1838.)

Kurz und bündig, dabei doch gewissenhaft und genau unterrichtet, der „Simburger Anzeiger“ seine Leser über alle wichtigen politischen Ereignisse. Der Provinzial-Teil läßt an Ausführlichkeit nichts zu wünschen übrig; besonderes Gewicht wird auf schnelle Berichterstattung aus den nassauischen Ortschaften gelegt; als überaus zuverlässig und objektiv ist die Lokalberichterstattung schon lange bekannt, erfreut sich doch die Redaktion dabei der Mithilfe namhafter Persönlichkeiten. Große Aufmerksamkeit wird der Landwirtschaft zuteil; sachkundige Mitarbeiter geben schon oft mancherlei Anregung und manche Winke. Der unterhaltende Teil, Vermischtes und Roman-Feuilleton, ist sorgfältig ausgewählt und erfreut sich großer Beliebtheit. Um unseren Abonnenten etwas ganz Besonderes zu bieten, hat der Verlag einen Roman des bekannten nassauischen Heimatdichters Theodor Wittgen, „Der Inselkönig“, ein Bauernroman, als Erstdruck erworben. Der Roman spielt in der Zeit des großen Krieges 1870/71 und der darauffolgenden „Gründerzeit“ und bietet mit seinen farbenprächtigen Schilderungen nassauischer Kirmesse und Spinnstuben ein treffliches Abbild nassauischer Vergangenheit. Ein jeder, auch der sehr vielbeschäftigte Landwirt, sollte soviel Interesse für seine Heimat haben, daß er auch im Sommer die Vorgänge in der Heimat wie in der weiten Welt verfolgt. Gerade der Roman „Der Inselkönig“ bietet dazu mit einer dringenden Veranlassung.

Damit die Zustellung des „Simburger Anzeigers“ keine Verzögerung erleidet, empfiehlt es sich, das Abonnement für das kommende Vierteljahr, wo es noch nicht geschlossen ist, zu erneuern. Bestellungen auf den „Simburger Anzeiger“, der 1,50 Mark vierteljährlich ohne Postzuschlag kostet, werden von allen Postanstalten und Briefträgern, von unseren Zeitungsträgern sowie in unserer Expedition entgegen genommen.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Kreisweisenmeister Schüller und Kreisobstbautechniker Deuber werden: Mittwoch, den 1. Juli, nachmittags 1/2 1 Uhr in Fuffingen und an demselben Tag nachmittags 4 Uhr in Ellar die Anwendung des Komplexes C. praktisch vorführen. Es wird das Zerleinern von großen Füllungssteinen und die Herstellung ganzer Gräben gezeigt werden. Die Herren Bürgermeister der obigen und umliegenden Ortschaften werden ersucht, Vorstehendes auf ortsübliche Weise zur Kenntnis der Interessenten zu bringen. Versammlung in Fuffingen, bei der Bürgermeisterei und in Ellar am neuen Schwesternhaus.

Simburg, den 26. Juni 1914.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Nichtamtlicher Teil.

Leipzig, 26. Juni. Die Zeitung Silezia meldet: Wie mit Bestimmtheit verlautet, wird Kaiser Wilhelm im Herbst dieses Jahres als Jagdgast des Landeshauptmanns von Schlesien, des Grafen Lott, auf Schloß Soltau ein treffen. Auch der Erzherzog Thronfolger wird Mitte November auf Schloß Soltau erwartet.

Leipzig, 26. Juni. Der Kaiser wird die Buchgewerbeausstellung am 4. oder 5. Juli besuchen. Die endgültigen Dispositionen werden in diesen Tagen getroffen.

Gassel, 27. Juni. Nach den bisherigen Reisebestimmungen wird die Kaiserin am 6. Juli zu längerem Aufenthalt auf Schloß Wilhelmshöhe eintreffen. Die nötigen Vorbereitungen im Schloß werden bereits getroffen.

enthalt auf Schloß Wilhelmshöhe eintreffen. Die nötigen Vorbereitungen im Schloß werden bereits getroffen.

Berlin, 26. Juni. Dem heute Nacht nach schwerem Leiden aus dem Leben abgerufenen Herzog Georg II. von Sachsen-Meiningen widmet der „Deutsche Reichsanzeiger“ folgenden Nachruf: „Nach dem Hinscheiden des regierenden Prinz-Regenten Luitpold von Bayern war Herzog Georg II. von Sachsen-Meiningen der älteste der deutschen Bundesfürsten. Bis nahe an die Schwelle des 90. Lebensjahres hat die ehrwürdige Gestalt des Heimgegangenen unter den Zeitgenossen gewirkt, und wie in Thüringen wurde im ganzen Reich diesem treudeutschen Fürsten mit Gefinnungen der Liebe, der Verehrung und Dankbarkeit begegnet. Seit den Jahren der nationalen Einigung, als der Berewigte an dem deutsch-französischen Kriege teilnahm, hat er fest zu Kaiser und Reich gestanden. Seinen Meinungen, die ihren „Herzog Jörg“ nicht vergessen werden, war er ein gültiger, im großen wie im kleinen fürsorglicher Landesvater. Unzertrennlich bleibt sein Andenken mit hohen, in ernster Arbeit erworbenen Verdiensten um die deutsche Schauspielkunst verbunden, die den Meiningschen Namen in der ganzen Welt zu Ehren gebracht haben. An der Bahre des dahingegangenen Herzogs trauert mit dem ihm verschwägerten Kaiserhause und den thüringischen Gauen das deutsche Vaterland, dessen Ansehen zu mehrten auch ihm vergönnt gewesen ist.“ — Der nunmehrige Herzog Bernhard ist am 1. April 1851 in Meiningen geboren. Der Herzog ist preussischer Generaloberst mit dem Range eines Generalfeldmarschalls, Chef des Grenadierregiments Friedrich-Wilhelm II. (1. schlesischer) und steht a la suite des 6. Thüringischen Infanterieregiments Nr. 95. Von der Universität Breslau wurde Herzog Bernhard zum Dr. phil. hon. c. ernannt. Vermählt ist der Herzog seit dem 18. Februar 1878 mit Charlotte, Prinzessin von Preußen. Der Ehe ist Prinzessin Feodora entsprossen, die mit dem Prinzen Heinrich XXX. Ruß j. L. verheiratet ist.

Berlin, 26. Juni. Der Präsident des Abgeordneten-Hauses, Graf v. Schwerin-Löwig, ist soweit wiederhergestellt, daß er bereits das Bett verlassen kann. Der greise Patient wird sich am Montag oder Dienstag zu längerem Aufenthalt nach Schwitz in Pommern begeben.

Darmstadt, 26. Juni. Nach fünfjähriger Debatte kam es heute in der zweiten Kammer zur Abstimmung über die Regierungsvorlage betreffend die religiösen Orden in Hessen. Nach verschiedenen Abänderungen der Regierungsvorlage wurde das Gesetz in der Gesamtstimmung mit 32 gegen 18 Stimmen angenommen. Dagegen stimmten die Sozialdemokraten, einige fortschrittliche Abgeordnete, ferner einige Nationalliberale und Bauernbündler.

Berlin, 26. Juni. Der römische Mitarbeiter der „Täglichen Rundschau“ meldet: Der Bischof von Como, Archi, ein besonderer Freund des Papstes, der wiederholt von Pius X. zum Sprachrohr des Vatikans gemacht wurde, um das große Publikum bei den verschiedenen Anlässen mit der Auffassung der Kurie bekannt zu machen, greift in einem öffentlichen Hirtenbriefe die Rundgebung des Reichsausschusses der deutschen Zentrumspartei an. Es heißt u. a., daß diese Rundgebung wegen ihres Antikatholizismus eine Verleumdung jedweder waren katholischen Jucht und eine bewusste Verleumdung der päpstlichen Botschaften sei.

Rieler Woche.

Riel, 26. Juli. Der Kaiser gab gestern Abend auf der „Hohenzollern“ eine Abendtafel zu Ehren der Offiziere des englischen Geschwaders. Wegen der Trauer für den Herzog von Meiningen spielte die Kapelle nicht. Der Fürst von Monaco ist auf seiner Dampfjacht hier eingetroffen.

Hamburg, 26. Juni. Fürst Bülow ist mit seiner Gemahlin, aus dem Süden kommend, zur Teilnahme an der Rieler Woche hier eingetroffen.

Riel, 26. Juni. Zu Ehren der hier eingetroffenen Veteranen von 1864 veranstaltete die gesamte Rieler Studentenschaft heute Abend einen Fackelzug, an den sich eine von der Stadt veranstaltete Begrüßungsfeier anschloß. Um 7 Uhr abends nahmen die zur Duppelfeier eingetroffenen Veteranen an der Huldigung für den Kaiser teil. Auf dem Strandweg, weit über 1000 an der Zahl. Auf den Flügeln standen etwa 30 alte Generale und alte Herren in Zivil, darunter v. Podbielski. Der Kaiser in Admiralsuniform trat kurz vor 7 1/2 Uhr aus dem Portal des Kaiserlichen Jagtclubs. Brauereidirektor Jacobsen als Vorsitzender des Kreiskriegerverbandes erstattete den Rapport. Der Kaiser schritt die Fronten ab, dann wurde zum Paradezug angetreten. Die Kapelle der Seebataillone setzte mit dem Duppelmarsch ein. Nun zogen die alten Duppelstürmer vorüber, leimer unter 70 Jahren.

Paris, 25. Juni. Gehefterweise übergeht die hiesige Morgenpresse mit nur wenigen Ausnahmen die Festlichkeiten der englischen und deutschen Flotte in Riel mit vollkommenem Stillschweigen. In einem sonst so gut informierten Blatte wie dem „Matin“ findet sich heute kein einziges Wort über die Begebenheiten in Riel, und auch die Worte des Kaisers werden in keiner Weise kommentiert. Nur der Berliner Korrespondent des „Echo de Paris“ kommt darauf zu sprechen und erklärt, daß die feste Zuversicht, die die Deutschen in ihre Zukunft haben, den Franzosen zur Nachahmung dienen könnte.

England.

London, 26. Juni. In hiesigen diplomatischen Kreisen verlautet, daß die demnächstige Ernennung Lord Rithenets zum Vizekönig von Indien bei dem letzten Aufenthalt desselben in London geregelt worden sei. Lord Hardinge, der nach den ursprünglichen Dispositionen bis zum Jahre 1915 in Indien verbleiben sollte, wird in Anbetracht seines Gesundheitszustandes schon früher nach Europa zurückkehren und zum englischen Botschafter in Paris ernannt werden. Der augenblickliche Vertreter Englands in Paris, Lord Francois Bertie, wird infolge seines hohen Alters endgültig zurücktreten.

Belgien.

Brüssel, 26. Juni. Im Jahre 1815 bestimmte der Herzog Wilhelm der Niederlande nach der Niederlage Napoleons bei Belle-Alliance als Zeichen der Ehrung für Wellington, daß diesem, der den Titel eines Fürsten von Waterloo erhielt, eine jährliche Rente von 200 000 Francs für ihn selbst als auch für seine Nachkommen in alle Ewigkeit ausbezahlt würde. Der belgische Staat hat bisher seit 1815 über 200 Millionen Francs an die Nachkommen Wellingtons ausgezahlt. Die öffentliche Meinung ist sehr ungehalten über dieses außergewöhnliche Vorrecht und man hat die Regierung bereits aufgefordert, Schritte bei den Nachkommen zu unternehmen, um diese zu veranlassen, sich dieses Rechts gegen eine einmalige größere Entschädigungssumme zu begeben.

Frankreich.

Paris, 25. Juni. Die russischen Blätter begrüßen, wie der Berichtstatter des Temps aus Petersburg meldet, den Besuch des englischen Geschwaders als ein wichtiges Ereignis, das einen großen Einfluß auf die russisch-englische Annäherung ausüben wird. Man hält den Besuch nicht für eine Bedrohung des Friedens, sondern eher für eine Sicherung desselben. Man ist sich klar darüber, daß von einem formellen Bündnis nicht die Rede sein kann. Der Rietisch geht sogar noch etwas weiter, indem er zu verstehen gibt, daß eine Freundschaft einem formellen Bündnis im allgemeinen vorzuziehen sei. „Wir möchten sogar noch etwas weiter gehen“, fährt das Blatt fort. „Ein Bündnis kann unter Umständen gefährlicher werden als eine Freundschaft. Denn wir wissen nicht und können nicht voraussehen, wohin uns unsere Verpflichtungen unseren Verbündeten gegenüber führen können.“ Der Temps bemerkt dazu: „Ohne diesen lästlichen Ausfahrungen des Rietisch, besonders Gewicht beizumessen, scheint es doch angebracht, auf eine Meinung aufmerksam zu machen, die uns, wenn sie bei unserem Verbündeten und Freunde weiterverbreitet wird und an Boden gewinnt, Schmerzen bereiten muß.“

Paris, 26. Juni. Auf Vorschlag des Kriegsministers hat der Präsident der Republik dem Oberstleutnant v. Winterfeldt das Kreuz eines Kommandeurs der Ehrenlegion verliehen. Hauptmann v. Klüber, der Nachfolger v. Winterfeldts als Militärattache in Paris, ist bereits hier eingetroffen. Oberstleutnant v. Winterfeldt, der zwar fast gänzlich wieder hergestellt, jedoch noch sehr schwach ist, wird seinen Erholungsurlaub in Gijolles noch um zwei Wochen verlängern.

Albanien.

Wien, 26. Juni. Nach den neuesten Meldungen aus Südalbanien steht die Sache des Fürsten dort überall sehr schlecht. 300 Gendarmen, die auf dem Wege nach Elbasan begriffen waren, sind spurlos verschwunden. Der hiesige albanische Gesandte Lurena äußerte sich: „Ich habe alle Hoffnung aufgegeben, die Lage meines Vaterlandes ist verzweifelt.“ Ein Komitee erläßt einen Aufruf, indem Oesterreich und Deutsche aufgefordert werden, als Freiwillige nach Albanien zu gehen, um den Fürsten zu unterstützen.

Mailand, 26. Juni. Dem „Secolo“ zufolge ist der Torpedobootjäger „Minerva“ von Livorno nach Spezia abgefahren, um sich mit den Torpedobooten „33“ und „37“ nach Durazzo zu begeben und sich unter dem Befehl des Geschwaderkommandanten, Admirals Trifari, zu stellen.

Berlin, 26. Juni. In Berliner diplomatischen Kreisen, die sonst der Regierung des Fürsten Wilhelm stets sympathisch gegenüberstanden, wird heute die Lage des Fürsten als fast hoffnungslos anzusehen. Der Fürst scheint seine Lage gleichfalls sehr pessimistisch zu beurteilen, namentlich, weil er bei den Mächten nicht jenen finanziellen und moralischen Rückhalt gefunden habe, den er bei Übernahme seines europäischen Mandates in Albanien erwartet hatte. Nach Berichten aus der Umgebung des Fürsten soll der Fürst die Absicht haben, unter Berufung auf diesen Umstand von der Regierung zurückzutreten, sobald er die Erkenntnis gewonnen hat, daß er sich aus eigener Kraft nicht halten könne.

Durazzo, 26. Juni. Die Aufständischen stehen bereits bei Valona und werfen die Regierungstruppen zurück. Die Einnahme der Stadt ist stündlich zu erwarten. Der Kreuzer „Breslau“, der auf hoher See lag, ist gestern in den Hafen von Durazzo eingefahren. Turhan Pascha kündigte an, daß er beabsichtige, das Präsidium niederzulegen. Die Königin von Rumänien hat an die Fürstin telegraphiert, sie möge ihre beiden Kinder nach Bukarest schicken. Der Fürst versuchte, Prenk Bibdoda zu veranlassen, neue Truppen zu sammeln, und hat einen eigenhändigen Brief an ihn geschickt. Auf allen Plätzen, die die Rebellen erobert haben, weht die türkische Flagge.

China.

Szinaanfu, 26. Juni. Die chinesische Regierung und der deutsche Konsul haben gestern ein langfristiges Abkommen über die Eisenbahnen in Schantung unterzeichnet. Die deutsche Sprache wird die allgemeine Verkehrssprache für die Bahn sein.

Peking, 26. Juni. Nach hier vorliegenden Meldungen soll die Stadt Kalgan, die 200 Kilometer von Peking entfernt liegt, von chinesischen meuternden Soldaten geplündert und niedergebrannt worden sein. Unter den Einwohnern wurde ein furchtbares Blutbad angerichtet.

Mexiko.

New York, 26. Juni. General Torres meldet, daß die Stadt San Luis de Potosi in die Hände der Rebellen gefallen ist. Die Truppen Huertas seien auf Aguas Calientes abmarschiert.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 27. Juni 1914.

„Königl. Hof- und Domjäger. Das Programm, welches die Konzertvereinigung von Mitgliedern des Königl. Hof- und Domjäger zu Berlin am Donnerstag, den 9. Juli in der hiesigen evang. Kirche zur Ausführung bringt, enthält als ganz besonders interessante Nummer das Quartett „Ruhe, schönes Glück der Erden“ von Franz Schubert. Man kann diese Komposition als einen „echten Schubert“ bezeichnen. Alle Innigkeit, alle Gemütsstärke des gottbegnadeten Sängers kommt in der herrlichen Melodieführung, in den wundervollen Harmonien zum vollen Ausdruck. — Als der Berliner Lehrergesangsverein das Lied beim vorletzten Kaiser-Wettlingen in Frankfurt a. M. als sogenannten Wahlchor zu Gehör brachte, erzielte er damit bei dem vieltausendköpfigen Publikum einen überwältigenden Eindruck. Ihre Majestät die Kaiserin sagte nach Beendigung der musikalischen Darbietungen: „Schuberts „Ruhe“ war der innere Höhepunkt des Wettstreits.“

„Kreiskriegerverbandsfest in Niederhadamar. Da bei einer Benutzung des fahrplanmäßigen Zuges 12,7 mittags nur wenige Kameraden an dem Verbandsfest in Niederhadamar am morgigen Sonntag teilgenommen haben würden, andererseits die den späteren Zug 2,15 benutzenden Kameraden etwa 1/2 Stunden zu spät — also nach Schluß des Festzuges — in Niederhadamar ankommen würden, ist in dankenswerter Entgegenkommen seitens der Rgl. Eisenbahndirektion Frankfurt ein Triebwagen-Sonderzug bereitgestellt, welcher am Sonntag um 1,20 Uhr von Limburg abfährt. Diesen Zug können alle Festbesucher (also auch Nichtkriegerverbandsmitglieder) benutzen. Die Kriegervereine aus der Umgebung Limburgs und aus dem goldenen Grunde werden auf diese günstige Fahrt besonders aufmerksam gemacht, da jeder vor der Abfahrt seinen kirchlichen Pflichten genügen und auch zu Hause noch speisen kann, ohne sich überlegen zu müssen. Hoffentlich trägt die Einlegung dieses Zuges dazu bei, daß recht viele Kameraden sich an der Fahrt beteiligen. Wünschen die Limburger Vereine für ihre Feste einen guten Besuch seitens der auswärtigen Vereine, so müssen sie selbst auch möglichst zahlreich die auswärtigen Feste besuchen.

„Kriegerverein Germania. Durch die Einlegung des am Sonntag mittags um 1,20 Uhr nach Hadamar abgehenden Triebwagenzuges ist es den Mitgliedern möglich gemacht, ohne wesentliche Mühe dem Feste in Niederhadamar beizuwohnen. Der Verein wird von dem neu errichteten Trommler- und Pfeiferkorps (10 Mann) begleitet. Also auf nach Niederhadamar!

„Kassanische Lebensversicherungsanstalt. Bei der mit der Kassanischen Landesbank verbundenen Lebensversicherungsanstalt, welche am 15. November v. Js. ihren Betrieb eröffnete, hat der Bestand an Versicherungsanträgen den Betrag von acht Millionen Mark überschritten.

„Ein General-Appell ehem. Augustaner. findet vom 4. bis 10. Juli d. Js. in Barmen statt. Eine zahlreiche Beteiligung seitens aller ehemaligen Angehörigen des Königin Augusta Garde-Grenadier-Regiments Nr. 4 in Berlin ist erwünscht. Anmeldungen sind an Herrn Aug. Meier, in Elberfeld, Steinbaderstraße 31, zu richten.

„Eckhofen, 25. Juni. Die hiesige Gemeindevertretung beschloß sich in ihrer letzten Sitzung mit dem Einspruch des Badermeisters Hch. Muth gegen die am 16. Mai von der 1. Wahlabteilung vorgenommenen Ersatzwahl eines Gemeindevorstandes. Der Einspruch war erfolgt, weil der Vorsitzende des Wahlvorstandes gleich nach dem ersten Wahlgang, in dem beide Kandidaten die gleiche Stimmenzahl erreichten, das Los entscheiden ließ, während nach den Vorschriften der Landgemeindeordnung zunächst eine engere Wahl in einem späteren Wahltermin hätte vorgenommen werden müssen. Die Gemeindevertretung gab jedoch dem Antrag auf Ungültigkeitserklärung der Wahl nicht statt und erklärte den Wahlgang für gültig.

„Diez, 26. Juni. Der Rohbau der neuen Doppel-Kompagnie-Kaserne für unser Bataillon ist seit einiger Zeit vollendet. Auch die Verputzarbeiten und das Legen der Boden- und Wandplatten wird in Kürze beendet sein. In den nächsten Tagen werden die Schreiner und Anstreicher mit ihren Arbeiten beginnen. Die Kaserne soll am 1. Oktober bezogen werden können.

„Diez, 26. Juni. Von dem Lastauto der Firma Martin Fuchs wurde gestern mittags der wertvolle Jagdhund des Herrn Oberförster Werner überfahren und getötet. Der Hund war an dem Wagen hochgesprungen, wobei er von einem Rad erfasst wurde.

„Rassau, 26. Juni. Im nächsten Jahre sollen hier, an der Stelle, wo voriges Jahr die Steinfestspiele stattfanden, anlässlich des hundertsten Geburtstages des Fürsten Bismarck, Stein-Bismarck-Festspiele stattfinden. Die Vorarbeiten sind in die Wege geleitet.

„Schnecken bei Nassau, 26. Juni. Gestern nachmittag gegen 4 Uhr trafen in Automobilen, von Ems kommend, die Herren des Landesauschusses für den Regierungsbezirk Wiesbaden zusammen mit dem Herrn Oberpräsidenten unserer Provinz, Erzherzog Hengstenberg-Cassel, dem Landes-Unterlänktreises, Herrn Geheimen Regierungsrat Dunderstadt-Diez, Herrn Landesbankdirektor Klauf-Wiesbaden, Herrn Landesbaurat Leon-Wiesbaden, Herrn Baurat Henning-Oberlänktreises zur Besichtigung der Erziehungsanstalt hier ein. Die Herren unternahmen unter Führung des Vorstehenden, des Vorstandes, des Arztes und des Direktors der Anstalt einen Rundgang durch die im vorigen Jahre fertiggestellten Neubauten und durch einen Teil der infolge der kürzlich beendeten gründlichen Umbauarbeiten hygienisch sehr verbesserten älteren Gebäude. Während des Kaffees, den die Herren im Empfangszimmer einnahmen, brachte der Sängerkor der Jünglinge einige Volkslieder zu Gehör, die besondere Freude erregten. Gegen 6 Uhr verließen die Herren die Anstalt, sich wiederholt recht befriedigt über das Ge-

sehene äußern. Außerdem besichtigten gestern nachmittag die Lehrerinnen mit etwa 20 Schülerinnen von der Marienschule in Limburg gelegentlich eines Ausfluges ins Lahntal die Anstalt.

„Bad Ems, 26. Juni. Gestern nachmittag passierte auf dem Bahnhofe ein Unglücksfall. Ein ankommender Mann, der Schienen am Bein trug, fiel beim Gehen auf dem Bahnsteig so unglücklich, daß ihm das Bein im Oberschenkel vollständig durchbrach. Herr Oberbahnhofsleiter Herrgert war sofort hilfsbereit zur Stelle und veranlaßte die Ueberführung des großen Schmerzen leidenden Mannes auf einem bahnseitigen Krankenwagen nach dem Marienkrankenhaus. Durch diese dankenswerte schnelle Hilfe dürfte das Schicksal für den Verunglückten abgewendet sein.

„Frankfurt, 26. Juni. Vor der hiesigen Strafkammer begann heute der Prozeß gegen den wegen Kurpfuserei angeklagten Apotheker und Chemiker Alfons Weinert, der im Jahre 1877 in Blosien, Kreis Schwärz a. d. Waide, geboren ist. Die Verhandlung, zu der 40 Zeugen geladen und einige Sachverständige erschienen sind, wird zwei Tage in Anspruch nehmen. Der Angeklagte ist der Schwiegerohn des wegen Geisteschwäche entmündigten Dr. med. Thiquen, dessen gegenwärtiger Aufenthalt nicht zu ermitteln ist. Weinert ist 1909 als er das Kölner Ambulatorium, welches Zweigniederlassungen in Berlin und Köln hatte, leitete, wegen Betrugs, Urkundenfälschung und fahrlässiger Tötung verurteilt. Er steht unter der Anklage, eine Reihe von Personen betrogen zu haben. Die Zeugenvernehmung ergibt, daß ein Postbote von Frankfurt sein ganzes Vermögen von etwas über 1000 Mark für die Behandlung bezahlen mußte, ohne Heilung zu finden. Um eine Summe von 1500 bis 1600 M. legte der Angeklagte einen Bahnarbeiter aus Kassenburg hinein. Diesen Patienten garantierte der Angeklagte volle Heilung, die aber nicht eintrat. Es stehen eine ganze Reihe von Fällen zur Anklage, in welchen es sich um Beträge von 900 Mark bis 12000 Mark handelt.

„Köln, 25. Juni. Seit einiger Zeit schweben Verhandlungen über die Verlegung des Kürassierregiments Nr. 8 von Köln-Deutz. Wie nun verlautet, ist die Entscheidung dahin getroffen worden, daß das Regiment nach Düren verlegt wird, sobald die dortigen Kasernen fertig gestellt sind.

„Düsseldorf, 26. Juni. Zu der Landesverratsaffäre wird noch gemeldet: Die drei Verhafteten sind Vorarbeiter, die in der Geschäbtabteilung der rheinischen Metallwaren- und Maschinenfabrik beschäftigt waren. Sie haben, wie hier verlautet, Teile von Explosivgeschossen nach Frankreich verkauft. Das Verfahren wird von der Berliner Kriminalpolizei geführt. Es scheint demnach, daß auch ein Zusammenhang zwischen den Verhaftungen in Berlin und Düsseldorf besteht.

„Elberfeld, 25. Juni. Ein blutiges Drama, das zwei Menschenleben forderte, spielte sich gestern abend gegen 7 Uhr in der Döppersbergerstraße ab. Eine Kellnerin aus Trier erschien gegen 7 Uhr dort in der Wohnung eines Kellers, wo zur Zeit ihr uneheliches Kind, das einem Verhältnis mit diesem Keller entkam, untergebracht ist; sie tötete das Kind durch einen Schuß in den Mund und machte dann ihrem Leben auf die gleiche Weise ein Ende. In einem hinterlassenen Briefe gibt sie an, daß sie einen besonderen Grund zu der Tat nicht habe.

„Gelsenkirchen, 25. Juni. In dem Grubenbetrieb der Zeche Pluto, Schacht Thies der Gelsenkirchener Bergwerks-Gesellschaft brach in der gestrigen Nachmittagschicht das Gangende in einer Ausdehnung von 70 Meter zusammen, wobei drei an der Unfallstelle arbeitende Bergleute verunglückten. Ueber das Schicksal der Leute ist man noch im Ungewissen. An der Freilegung der Bruchstelle wird seit gestern ununterbrochen gearbeitet. Die Hoffnung, die drei Bergleute noch lebend zu bergen, ist gering.

„Kiel, 26. Juni. Kapitänleutnant Schröder ist bei einem Flug mit einem aus England bezogenen Wasserflugzeug aus 40 Meter Höhe abgestürzt. Er wurde schwer verletzt durch eine Pinasse an Land gebracht. Er starb auf dem Transport nach dem Lazarett.

„Kottbus, 25. Juni. Hier ist der Domprätendar 6½ unter Hinterlassung von 200 000 Mark an Schulden plüchtig geworden. Er sollte in den nächsten Tagen den Offenbarungseid leisten, dem er sich jetzt durch die Flucht entzog. Viele kleine Leute sind schwer geschädigt. Von einer Frau erhielt der Geistliche noch in den letzten Tagen 10 000 Mark für kirchliche Zwecke.

„Leipzig, 26. Juni. In Breitenburg ereignete sich ein schweres Bauunglück. Bei einem Neubau stürzte ein Gerüst zusammen, auf dem sich 16 Arbeiter befanden und begrub sie unter den Trümmern. Alle Arbeiter wurden schwer verletzt. Mehrere befinden sich in Lebensgefahr.

„Gotha, 26. Juni. Im hiesigen Krematorium fand gestern nachmittag die Beisetzung Bertha v. Suttner statt. Am Fuße des Sarges lag ein großer Lorbeerzweig mit der Aufschrift: „Unser geliebten großen Führerin“. Die deutsche und die österreichische Friedensgesellschaft hatten Vertreter entsandt. Die Urne mit der Asche wird auf dem Friedhofe an bevorzugter Stelle ihren Platz finden.

„Berlin, 25. Juni. Der Polizei ist es gelungen, die Person des in Dresden als Mittäter des Feldwebels Pohl verhafteten Dr. Blumenthal festzustellen. Es ist der in Berlin geborene Kurt Raul, der auf einen in Petersburg auf den Namen Dr. Blumenthal ausgestellten Paß in Dresden wohnte.

„Berlin, 26. Juni. Zu dem Gerücht, daß die in Ostpreußen in einer Spionageaffäre vorgenommenen drei Verhaftungen im Zusammenhang mit der Affäre Pohl stehen, erfährt das „B. Z.“ authentisch, daß dies nicht der Fall ist. Die Verhaftungen, die an der Ostgrenze wegen Spionage oder Spionagedeckung vorgenommen wurden, waren sehr häufig. Sie sind aber, wie auch die jetzt gemeldeten Verhaftungen in keinen Zusammenhang mit der Angelegenheit des Feldwebels Pohl zu bringen. Daß dieser sämtliche Pläne der Ostgrenze verkauft haben soll, ist unmöglich, da es sich hierbei um zehntausend Spezialpläne handelt, die Pohl zum Teil gar nicht zugänglich waren und die er in kurzer Zeit auch nicht hätte kopieren oder entwerfen können. Wie das „B. Z.“ weiter erfährt, ist gestern ein Hauptmann des großen Generalstabes in Königsberg eingetroffen. Es wurden auch Verhaftungen in Königsberg vorgenommen. Die Verhaftung des Raul, der mit dem Feldwebel Pohl Spionage betrieben hat, wurde nicht in Dresden, sondern, wie amtlich bestätigt wird, in Berlin vorgenommen. Es ist richtig, daß beide ein Gefährnis abgelegt haben. Die Untersuchung schwebt noch. Nach dieser Sachlage scheint man einer großen Reihe von Spionagefällen auf die Spur gekommen zu sein, die sämtlich an der ostdeutschen Grenze spielen.

„Köln, 25. Juni. In einem Koggenfeld bei Vieldorff wurde die 30jährige Frau Barbara Jertzl ermordet gefunden. Ihr Ehemann, der als Bergarbeiter in West-

jalen gearbeitet hatte und kürzlich zurückgekehrt war, wurde wegen Mordverdacht verhaftet. Ansehend handelt es sich um eine aus Eifersucht begangene Tat.

„Strasbourg, 26. Juni. Ein gewaltiger Zollhinterziehungsprozeß wird in der nächsten Zeit das hiesige Landgericht beschäftigen. Die Zollverwaltung hat gegen die Seltellerei Bara wegen Hinterziehung von Schaumweinsteuern einen Zahlungsbefehl über 600 000 Mark erlassen. In dem Prozeß handelt es sich in der Hauptsache um die Auslegung der Paragraphen 2 und 3 des Schaumweinsteuergesetzes.

„Paris, 26. Juni. Mehrere Deutsche und Schweizer sind hier unter dem Verdacht der Spionage verhaftet worden. Bei einem von ihnen fand man Patronen des Rebellen-gewehres neuesten Modells. Ueber deren Herkunft konnte er keine Mitteilung machen. Nach den Blättermeldungen schwankt die Zahl der Verhafteten zwischen 5 und 12. Fünf Verdächtige wurden in Haft behalten, unter ihnen ein gewisser Harber, Uhrmacher in Nancy und Peter Acht, Photograph, beide deutscher Nationalität.

„Paris, 25. Juni. In Alise-Sainte-Reine im alten Alesia haben Ausgrabungen einen interessanten Fund zutage gefördert. Es handelt sich um das Skelett eines Kriegers aus dem 6. Jahrhundert, der in seiner Rechten ein wunderbar bearbeitetes Schwert und in seiner Linken einen Dolch aus gleichem Material hält. In unmittelbarer Nähe lagen drei Jagdmesser. Ebenso wurden eine Bronzefigur und ein Raubtier in Kampfstellung gefunden. Die Funde wurden dem Alesiamuseum in Alise-Sainte-Reine überwiesen.

„Paris, 26. Juni. Der Berliner Johann Moser de Weiga, der, wie erinnert, von der 10. Pariser Strafkammer vor einiger Zeit wegen Ordensschwindels zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden war, hat die Wiederaufnahme seines Prozesses betrieben und durchgesetzt. Der Neue Verhandlungstermin ist auf den 3. Juli festgesetzt. Moser behauptet, von den verschiedensten Staaten offiziell zum Ordensverkauf bevollmächtigt worden zu sein und will zum Beweise dieser Behauptungen eine ganze Anzahl von Dokumenten vorlegen, die sehr interessante Ueberrassungen versprechen.

„Marseille, 26. Juli. Ein reicher Bürger von Marseille, der vor einigen Tagen in Florenz verstarb, namens Achill Bailla, hat dem Pariser Louvre-Museum eine Million Francs mit der Bestimmung vermach, daß die Zinsen dieses Kapitals alljährlich zum Ankauf von Gemälden verwendet werden sollen.

„London, 25. Juni. In Ballpleßon bei Belfast verurteilte Brandstifter die Kirche niederzubrennen. Der angerichtete Schaden ist beträchtlich. Am Tatorte wurden Schriftstücke der Suffragetten gefunden.

„London, 26. Juni. Aus Newquay in Cornwallis wird gemeldet, dort sei die Nachricht eingetroffen, daß sich auf dem Ueber-Dreadnought „Monarch“ ein schwerer Unfall ereignet habe, wobei drei Schiffsjungen getötet worden seien.

„New York, 25. Juni. Ein reicher Fabrikbesitzer namens Walde-Ballu aus St. Louis im Staate New York ist gestern nacht auf der Schwelle eines der elegantesten Nachtlokale tot aufgefunden worden. Von unbekannten Mordhänden hatte er furchtbare Verletzungen am Rumpf erhalten. Die sofort angestellte Untersuchung durch die Polizei führte zur Verhaftung einer reichen Witwe Helene Anglo, in deren Gesellschaft Ballu noch kurz vor der Tat gesehen wurde. Die Angelegenheit erregt in der hiesigen Gesellschaft das größte Aufsehen, zumal Ballu die verschiedensten Ehrenstellen inne hatte. Er war Stadtrat von St. Louis und spielte auch in der Politik eine hervorragende Rolle.

„New York, 26. Juni. Eines der größten hiesigen Seidenwarengeschäfte und eines der größten der Welt überhaupt, die Firma H. B. Claissin, hat gestern ihre Zahlungen eingestellt. Der Konkurs wurde durch allzu große Kreditvergrößerung verschuldet. Die Kompagnie Claissin besitzt 28 große Häuser in mehreren Städten der Vereinigten Staaten. Eine große Anzahl von Banken, etwa 3000 an der Zahl, besitzt Werte und Papiere der Firma. 30 große Exporthäuser sind durch den Zusammenbruch arg in Mitleidenenschaft gezogen worden. Die Passiva des Hauses Claissin belaufen sich auf 170 Millionen Mark. Bereits im Jahre 1907 bestand eine Krise. Trotzdem wurden bis zum Jahre 1911 8 Prozent Dividende und nach 1911 6 Prozent Dividende bezahlt. Vor einigen Tagen wurden die Banken New-Yorks aufgefordert, der Firma von neuem zu Hilfe zu kommen. Eine genaue Prüfung der Geschäftslage ergab, daß mindestens 75 Millionen Mark notwendig sein würden, das Haus Claissin auf eine gesunde finanzielle Basis zu stellen. Infolgedessen weigerten sich die Banken und der Konkurs ist gestern eröffnet worden.

„Moskau, 25. Juni. Unter rätselhaften Umständen verstarb die Schwester des Millionärs Beloussow, die in der Gesellschaft eine hervorragende Rolle spielte. Die Dame hinterließ einen Brief, in dem sie erklärte, sie wolle durch Selbstmord aus dem Leben scheiden, da sie viele Enttäuschungen erlebt habe. Beloussow hat ganz Moskau absuchen lassen, aber nirgends wurde eine Spur von der Vermissten gefunden. Es ist auch nicht anzunehmen, daß sie verheiratet ist. Vielmehr vermutet man, daß die Dame einem skandal angelegten Verbrechen zum Opfer gefallen ist.

„Baku, 25. Juni. Der Streik der Naphthaarbeiter hat zu einer Reihe von Zwischenfällen geführt. Die Ausländer haben letzten Jahres Naphthaturm in Brand und es kam wiederholt zu Zusammenstößen zwischen Streikenden und Arbeitwilligen, bei denen auf beiden Seiten vom Revolver Gebrauch gemacht wurde. Einige Arbeiter wurden getötet. Eine große Anzahl schwer verletzt. 20 der Ausländer wurden von der Polizei verhaftet. Es besteht vorläufig keine Aussicht auf eine Beilegung der Differenzen zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern.

Bundestag deutscher Gastwirte.

„Hannover, 24. Juni. Die 22. Tagung des Bundes deutscher Gastwirte, zu der sich 300 Vertreter aus ganz Deutschland eingefunden haben, steht im Zeichen der Eingangsbesprechungen, die seit einigen Jahren im Gastwirtsgewerbe eifrig verfolgt werden. Nachdem vor einigen Tagen der große deutsche Gastwirteverband dem Jubiläumsschluß zugestimmt hat, hat nunmehr auch der Bund deutscher Gastwirte die Zustimmung gegeben, und damit eine Organisation ins Leben gerufen, die wohl geeignet ist, die Interessen der Gastwirte tatkräftig zu vertreten. Schon in den Begrüßungsansprachen, mit denen heute morgen die Verhandlungen eingeleitet wurden, kam der Wunsch zum Ausdruck, daß der Wirtstand dem Vorbilde der Landwirte folgen und sich eine festgeschlossene Organisation schaffen möge. Auch in dem Geschäftsbericht und in zahlreichen Anträgen lehrte die Wahrheit wieder, daß es nötig ist, die Interessen des schwerbelasteten Gastwirtgewerbes nachdrücklicher als bisher zu vertreten. Von neuem soll die Forderung nach Errichtung von Gastwirtefamilien

erhoben werden, weil das Gewerbe nach Ansicht des Vorstandes diese Berufsvertretung nicht mehr entbehren könne, insbesondere auch zur Begünstigung der Bedürfnisfrage bei der Erteilung von Konzessionen. Weitere Anträge von dem Verbande Nassau und Frankfurt a. M. bezogen sich auf die Befähigung des Tabak- und Zigarettenhandels. Der Vorstand soll dem Antikontingentsverbande beitreten und die Gastwirte sollen nur trübsfreie Fabrikate verkaufen. Zahlreiche Wünsche wurden zur Abänderung der Reichsgewerbeordnung und zum Schankgesetzentwurf geltend gemacht. In dem von Weide-Breslau vertretenen Antrage wurde zum Ausdruck gebracht, daß der Entwurf keine Besserstellung für den Wirtstand bringe, sondern dessen Lage noch verschlechtere und der Willkür behörden Organe ausliefern. Der Reichstag wird deshalb erlucht, der Vorlage die Genehmigung zu versagen und die Wünsche des Wirtstandes zu berücksichtigen. Es wird u. a. gefordert, daß der Alkoholverkauf konzeptionspflichtig gemacht und daß die Privatlogis den für die Wirte geltenden Bestimmungen unterworfen werden, daß die Erteilung von Konzessionen an juristische Personen höchstens auf 10 Jahre und nicht auf 25 Jahre erfolge, und daß die geforderte Zuverlässigkeit für die Konzessionsnachsuchenden näher präzipiert werde, damit Schikanen vermieden würden. Weiter soll auch die Polizeistunde reichsgesetzlich festgelegt werden. Alle diese Wünsche sind in einer Eingabe zusammengefaßt, die den Abgeordneten unterbreitet werden soll. Dann kam die wichtige Verschmelzungssache zur Beratung. Peterliche Wünsche erstattete im Namen der Kommission, die in langen Verhandlungen die Bedingungen festgestellt hat, das Referat und befürwortete die Genehmigung des Zusammenschlusses, durch den die Organisation eine größere Stützpunkt bei ihrem Vorgehen erhalten und somit auch in der Lage sein werde, die Wünsche des Gastwirtsstandes besser zur Geltung zu bringen. In der Besprechung zeigte sich, daß man im Prinzip über den Zusammenschluß einig war. Wünsche und Bedenken wurden nur geduldet von Delegierten aus Bayern und Sachsen. Schul-Abschaffung wollte die Beschlüsse noch ein Jahr hinausschieben, um den Vereinen noch Gelegenheit zur Besprechung zu geben, und Wagner- Leipzig befürwortete eine Entzweiung der einzelnen Verbände zugunsten des Vorstandes in Berlin und wünschte deshalb eine Änderung der Satzungen nach dieser Richtung hin. Nachdem jedoch der Präsident des deutschen Gastwirtsverbandes Ringel erklärt hatte, daß in den Ausführungsbestimmungen die Wünsche noch berücksichtigt werden könnten, und, nachdem weiter festgestellt war, daß die süddeutschen Verbände ihre Selbstständigkeit behalten werden, gelangte der Verschmelzungsantrag einstimmig zur Annahme.

Das Rote Kreuz bei Epidemien.

Eine wichtige Maßnahme des Roten Kreuzes zur wirkungsvollen Unterstützung des Heeres-Sanitätswesens im Kriegsfalle stellt die Vergrößerung transportabler Baracken zur Einrichtung von Lazaretten in der Nähe des Kriegsschauplatzes dar. Der Wert eines ausreichenden Vorrates an solchen beweglichen Krankenzimmern für eine geordnete Verwundetenpflege bedarf keines näheren Beweises. Deshalb hat der Preussische Landesverein vom Roten Kreuz seit Jahrzehnten schon einen Teil seiner Mittel zur Anschaffung derartiger Baracken, die je nach ihrer Einrichtung 4000 bis 5500 Platz bieten, verwendet und hält auch die notwendigen Ausrüstungsgegenstände dazu, wie Bettstellen, Matratzen, Stühle, Strohsäcke usw. vorrätig. Um diese zusammenlegbaren Häuser im Frieden nicht ganz unbenutzt lagern zu lassen, stellte das Rote Kreuz sie seit langen Jahren unentgeltlich in den Dienst der allgemeinen Wohlfahrtspflege. Bald wurde eine Baracke einem Zweigverein vom Roten Kreuz zur Einrichtung einer Kindererholungsstätte überlassen, bald einer Lungenheilstätte zur vorübergehenden Erweiterung ihrer Anstalt überlassen, bald an solche Stadt- oder Gemeinde-Verwaltung abgegeben, welche beim Ausbruch ansteckender Krankheiten eines Vollerkranktes zur Wundheilung der Infektionsgefahr bedurften. Die Hilfsbereitschaft des Zentralkomitees des Preussischen Roten Kreuzes wurde aber nach und nach in einem derartigen Umfang in Anspruch genommen, daß es sich schließlich außerstande sah, allen Wünschen um Baradenabgabe stattzugeben, wenn es seine Bereitschaft für den Kriegsfall nicht in Frage stellen wollte. Andererseits lag der große Nutzen, den sie, besonders in der Seuchenbekämpfung, schon gebracht hatte, so klar zu Tage, daß das Zentralkomitee wieder einen Zweig seiner Friedenspflicht nicht ohne weiteres wieder aufgeben mochte. Es suchte vielmehr einen Weg zu finden, auf welchem es sowohl seinen Pflichten für die Verwundetenfürsorge in einem Kriege wie den Ansprüchen der Friedenswohlfahrtspflege auf diesem Gebiete gerecht zu werden vermöchte. Dieser Weg wurde in einem Abkommen gefunden, in dem das Zentralkomitee sich verpflichtete, den zu bestimmten, mäßigen Jahresbeiträgen entschlossenen Kommunalverbänden beim Ausbruch von Seuchen in ihrem Verwaltungsbereich die zu deren Bekämpfung erforderlichen Baracken nebst notwendiger Ausstattung unverzüglich zu liefern und bis zum Erlöschen der Gefahr zu belassen. Die Handhabung für eine Regelung, die dem Plane des Preussischen Landesvereins vom Roten Kreuz wie den Interessen der Kreise Rechnung trug, bot das Reichsgesetz vom 30. Juni 1900. Dieses legt den nach Preussischen Landesrecht „pflichtigen“ Gemeinden die Verantwortung auf, Isolierräume zur Verhinderung der Übertragung gewisser ansteckender Krankheiten bereit zu halten, also in erster Reihe den Land- und Stadtkreisen, und so waren es denn auch in der Mehrzahl deren Verwaltungsorgane, die durch Beitritt zu dem fraglichen Abkommen ihrer gesetzlichen Verpflichtung genügt. Diese Vereinbarung trat im Dezember 1906 in Kraft. Es haben sich ihr bis jetzt 294 preussische Kreise und große Einzelgemeinden wie auch 14 Kommunen außerpreussischer Bundesstaaten angeschlossen. Die Gegenleistung für die ihnen gebotenen Vorteile besteht in Jahresbeiträgen, die auf 5 Mark pro Tausend der Einwohnerzahl bemessen sind. Durch diese Zuschüsse wird das Zentralkomitee instand gesetzt, immer mehr Baracken und Ausrüstungsgegenstände für solche zu beschaffen und so auch weitgehendsten Ansprüchen in Kriegs- wie Friedenszeiten zu genügen. Der Vertrag sichert den Kommunalverbänden aber nicht nur diese bewährten Unterkünfte für Kranke und Krankheitsverdächtige, sondern auch die Hilfe der örtlichen Sanitätskolonnen bei der sachgemäßen Aufstellung, dem späteren Abbau, wie auch bei der Desinfektion der Baracken. Ferner sind die Zweigvereine des Vaterländischen Frauenvereins nach einem Uebereinkommen gehalten, Wäsche- und Bekleidungsstücke für die Kranken aus ihren Vorräten zur Verfügung zu stellen; sie leisten auch gern jede andere, nach ihren Kräften ihnen zuzukommende Unterstützung. Die jetzt im siebenten Jahre bestehende Einrichtung hat sich nach jeder Richtung bewährt und bietet ein treffliches Beispiel dafür, in welcher harmonischer Weise die Kriegsvorbereitung des Roten Kreuzes sich mit dem allgemeinen Wohlfahrtsdienst vereinigen läßt und schon in Friedenszeiten reichen Segen stiften kann.

Gottesdienstsordnung für Limburg.

Katholische Gemeinde.
4. Sonntag nach Pfingsten den 28. Juni: Geburtstagsfest des hl. Johannes. Im Dom um 6 Uhr Frühmesse; um 8 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt; um 9 1/2 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr feierl. Beipfer. Abends 8 Uhr Klagens-Andacht.
In der Stadtkirche um 7, 8 und 11 Uhr hl. Messen, die 2. mit Gesang, letztere mit Predigt. Nachmittags 3 Uhr St. Michaels-Bruderschaft.
In der Hospitalkirche: Um 6 und 8 Uhr hl. Messen; letztere mit Predigt.
In den Hochzeiten: Täglich hl. Messen, im Dom um 6 Uhr Frühmesse, um 7 1/2 Uhr Schlußmesse, in der Hospitalkirche um 7 1/2 Uhr Schlußmesse.
Montag im Dom um 8 Uhr feierliches Amt zu Ehren der Apfelsinen und Paulus.
Dienstag um 7 1/2 Uhr Exequienamt für Anna Maria Eid; um 8 Uhr im Dom feierl. Jahramt für den Gutsbesitzer Konrad Kuchholdt.
Mittwoch 7 1/2 Uhr im Dom feierl. Jahramt für Stadthalter Franz Grim; um 8 Uhr im Dom Jahramt für Johann Berner, Ehefrau und Kinder.
Donnerstag, Heimsuchung Mariä.
Freitag 7 1/2 Uhr im Dom feierl. Jahramt für Adolf Freusberg, seine Ehefrau und der 4 Eltern; um 8 Uhr im Dom Herz Jesu-Amt.
Samstag 7 1/2 Uhr im Dom Jahramt für Karl Eder; um 8 Uhr im Dom Jahramt für Frau Johanna Lindig; um 4 Uhr nachmittags Beipfer.

Evangelische Gemeinde.

Sonntag den 28. Juni 1914. 3. nach Trinitatis.
Vormittags 9 Uhr Kindergottesdienst. Herr Defan Obenaus.
Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Herr Defan Obenaus.
Vormittags 11 1/2 Uhr: Christenlehre für die 1912, 1913 und 1914 konfirmierten Töchter. Herr Defan Obenaus.
Die Antischoke (Tausen und Trauungen) hat Herr Defan Obenaus. Vereinstagender. Mittwoch den 1. Juli, abends 8 1/2 Uhr: Vereinsabend des Männer- und Jungmännervereins. Donnerstag, den 2. Juli, abends 8 1/2 Uhr: Vereinsabend des Männergesangsvereins „Evangelischer Kirchenchor“.
Bilderei der evangelischen Gemeinde Weierstrasse 14, geöffnet Sonntags von 11-12 Uhr.

Limburg, Samstag den 27. Juni. Woche n. m. a. r. t. Apfel per Pfd. 60-00 Bfg., Apfelsinen per Stück 5-10 Bfg., Kirschen per Pfd. 80 Bfg., Birnen per Pfd. 00-00 Bfg., Schneidbohnen per Pfd. 40 Bfg., Bohnen dicke per Pfd. 20 Bfg., Blumenbohnen per Pfd. 30-50 Bfg., Butter per Pfd. 1.05 Bfg., Zitronen per Stück 5-8 Bfg., 1 Ei 7 Bfg., Erdbeeren per Stück 00-00 Bfg., Erbsen per Pfd. 25 Bfg., Erbsen per Pfd. 50-60 Bfg., Heidelbeeren per Pfd. 40 Bfg., Himbeeren per Pfd. 60 Bfg., Johannisbeeren per Pfd. 30 Bfg., Kirschen per Pfd. 30-40 Bfg., Kartoffeln per Pfd. 10-15 Bfg., per Pfd. 0.00-0.00 Bfg., Knoblauch per Pfd. 10 Bfg., Kohlrabi oberird. per Stück 8-12 Bfg., unterirdisch per Stück 00-00 Bfg., Kopfsalat per Stück 5-10 Bfg., Meerrettich per Stange 15-25 Bfg., Mörsche per Pfd. 70 Bfg., Pfämen per Pfd. 60 Bfg., Rindfleisch per Pfd. 10 Bfg., Stachelbeeren per Pfd. 20 Bfg., Tomaten per Pfd. 50-80 Bfg., Trauben per Pfd. 00 Bfg., Wasentohl per Pfd. 10 Bfg., Zwetschen per Pfd. 10 Bfg., Rettig per Stück 6-12 Bfg., weiße Rüben per Pfd. 5-00 Bfg., weiße Rüben per Pfd. 10 Bfg., rote Rüben per Pfd. 10 Bfg., Rotkraut per Stück 00-00 Bfg., Weikraut per Stück 15-20 Bfg., Schwarzwurzel per Pfd. 10 Bfg., Spinat per Pfd. 0-00 Bfg., Spargel per Pfd. 0-00 Bfg., Sellerie per Pfd. 10 Bfg., Stachelbeeren per Pfd. 20-25 Bfg., Zwiebeln per Pfd. 2-00 Bfg., Kastanien per Pfd. 10 Bfg., Mörsche per Pfd. 0.00 Bfg., Gabeln per Pfd. 00 Bfg., Gurken per Stück 30-40 Bfg.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausblick für Sonntag den 28. Juni 1914.
Weiß heißer bis auf zeitweilige kühle Gewitter, trocken, tagsüber warm.

Lohnwasserwärme 19° C.

Wollen Sie viel Geld sparen?

Dann beziehen Sie 13(128

Metalldrahtlampen Beleuchtungskörper Elektromotoren

durch

Nass. Elektrizitäts-Gesellschaft
Limburg (Lahn).

Untere Schiede 8 Telefon 121.

Bekanntmachung.

Sie haben vollständig freie Wahl bei Anschaffung von

elektrisch. Beleuchtungskörpern!!

Die von uns geführten Lampen entsprechen den Vorschriften des Verbandes Deutscher Elektrotechniker und müssen auf Ihren Wunsch an das elektrische Leitungsnetz auch angeschlossen werden. 25(145

Glaser & Schmidt,
Limburg a. d. Lahn.



Waschmaschinen
Buttermaschinen
Kochherde etc.

finden Sie in großer Auswahl bei 12(145

Jos. Brahm, Eisenhandlung.

Kriegerverein Germania.

Der Verein nimmt am Kreiskriegerverbandsfeste in Niederhadamar am 17(146

Sonntag den 28. ds. Mts.

teil. Abfahrt mit Triebwagen: 120.
Zusammenkunft: Bahnhof Limburg 12 1/4 Uhr.
Rohleiche Beteiligung dringend erbeten.

Freiwillige Feuerwehr Limburg.

Dienstag abend 8 Uhr:

Probe des 1. und 2. Zuges.

21(145

Das Kommando.

Hotel-Restaurant „Deutsches Haus“

Am Sonntag den 28. Juni

Militär-Konzert

c. L. der Kapelle des Nass. Infanterie-Reg. Nr. 88.

Eintritt frei.

Um gütigen Besuch bittet

20(145

Josef Dillmann.

„Eintracht“.

Heute Samstag abend Versammlung

im Vereinslokal.

Wichtige Besprechungen.

3(145 Der Vorstand.

Prima

Speisezwiebeln

liefern billigst

Münz & Brühl

Limburg. Telefon 31.

13(145 Kleinverkauf:

Untere Fleischgasse 16.

Rex Gläser

Bade Duplex-

Apparate

vergütet bewährt

Glaser & Schmidt,

Limburg. 23(145

Laden nebst Wohnung

außerdem eine geschlossene Garage holt zu vermieten. Näheres „Alte Post“ 14(146

Zwei, saubere möblierte Zimmer zu vermieten. 24(145

Parlstraße 9 I.

Büro möbliertes Zimmer zu vermieten. 25(145

Weierstr. 17 part.

Gut erhaltene

Dezimalwaage

zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe unter Nr. 22(145 an die Exp. d. Bl.



Eisenschränke
Klingenschränke

empfehle in bester Ausführung 11(145

Andr. Diener.

Ia. neue Kartoffeln

offert billig 26(145

Hermann Feix, Limburg.

Telefon Nr. 297.



Badewannen, u. Badeöfen

sehr preiswert bei

Glaser u. Schmidt,

Limburg. 10(146

Neue italienische Kartoffeln

la gelbfleischige

Ware 14(145

empfehlen billigst

Münz & Brühl

Limburg (Lahn)

Telephon 31.

Kleinverkauf:

Unt. Fleischgasse 16

Hoh. Nebenverdienst

f. jederm. d. mit leichter Hausarbeit eig. d. m. Arbeit nehme ab u. zahl sofort aus. Muster u. Koll. o. g. Entend. o. 50 Bf. fr. Rohn. 30 Bfg. mehr. Justit. Winkler. München 110. Dauerfrist. 57. 1(81

Darlehen.

von 50-1000 Mark an solch. Leute jeden Standes zu vergeben. (Kontenrückzahlung). Streng reell u. diskret. B. L. Danksch. Danner & Co. Cassel, Ulme u. Korbstr. 7 pr.

Bienenschwärme

hat abzugeben 16(144

Gemeinderichter Stendenbach in Niederbrechen.

Ein noch zu junges, einfaches Fräulein in meine kleine Fremdenpension zur Erlernung der Küche ohne gegenseitige Vergütung gesucht. 1(144

Frau Lehrer Priester, Pension Bad Lg. Schwalbach.

Möbliertes Zimmer zu vermieten. 5(144

Austraße A 2 II. Stock.

Dampfwaschanstalt 'Schneeweiss'

Inhaber: **F. Bender**
Limburg a. L. 1918 Tel. 88.
Übernahme sämtl. Wäsche.

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Bekanntmachung.

Körperlich nicht wahrnehmbare Gebrechen der Militärpflichtigen, wie Harthörigkeit, Stottern, Epilepsie usw. sind baldigst vor dem Aushebungsgeschäfte dem Herrn Vorsitzenden der Ersatzkommission hier anzuzeigen.

Die Anzeige kann an diese Stelle direkt schriftlich erfolgen oder bei mir — im Polizeibüro, Rathaus Zimmer Nr. 4 — zu Protokoll gegeben werden. Es sind dabei drei glaubhafte Zeugen namhaft zu machen. Außerdem sind beglaubigte Ausweise der Lehrer und der Geistlichen, bei denen der Militärpflichtige Schul- bezw. Religionsunterricht genossen hat, beizufügen. Falls die drei Zeugen nicht protokollarisch vorher hier vernommen sind, haben sie sich ohne vorherige Aufforderung auf Kosten des Militärpflichtigen der Ober-Ersatzkommission vorzustellen.

Ist der Militärpflichtige ärztlich behandelt worden, so ist ein Attest des betreffenden Arztes mitzubringen.

Militärpflichtige, welche eine Brille tragen, haben die Brille zum Aushebungsgeschäfte mitzubringen.

Jeder Versuch, sich durch Täuschung pp. der Militärpflicht zu entziehen, wird gemäß §§ 142 und 143 Reichsstrafgesetzbuches strafrechtlich verfolgt werden.

Limburg (Lahn), den 25. Juni 1914.

Der Bürgermeister
J. B. Kauter.

6/145

Bekanntmachung.

Aus Anlaß des bevorstehenden Aushebungs- (Ober-Ersatz-) Geschäftes sind mir seitens der Familien, aus denen beim diesjährigen Aushebungsgeschäfte militärpflichtige Brüder oder solche Militärpflichtige, zur Vorstellung kommen, von welchen Brüdern schon im stehenden Heere dienen und im Herbst d. J. voraussichtlich nicht zur Entlassung gelangen, die Betreffenden unter Angaben der Vor- und Zunamen, des Geburtsdatums sowie gegebenenfalls des Tages des Dienst Eintritts zum stehenden Heere und des Truppenteils der dienenden Brüder zu bezeichnen. Die Anzeige kann schriftlich oder mündlich im Polizeibüro, Rathaus Zimmer Nr. 4, bis zum 30. d. Mts. erstattet werden.

Limburg (Lahn), den 25. Juni 1914.

Der Bürgermeister:
J. B. Kauter.

7/145

Viehmarkt in Limburg

am Dienstag den 30. Juni 1914.

Auftrieb von 7—9 Uhr vormittags. Ursprungs- oder Gesundheitszeugnisse sind vorzuzeigen.

Der Magistrat:
Kauter.

19/145

Verkauf eines Domänengrundstücks

Aus dem domänenfiskalischen Grundstück Kartenblatt 7 Barzelle 110 der Gemarkung Freindiez, an der Gemarkungsgrenze gegen Limburg, 30 Meter von der Landstraße entfernt gelegen, soll ein

Bauplatz mit 8,72 ar Fläche
am Freitag den 3. Juli d. J.,
vormittags 8 Uhr

im Geschäftszimmer des Domänenrentamts öffentlich meistbietend verkauft werden.

Diez, den 25. Juni 1914.

27/145

Königliches Domänen-Rentamt.

Gasthaus „Zum Lahneck.“

Sonntag den 28. d. Mts. von nachmittags 4 Uhr ab

Konzert u. Tanzbelustigung.

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Musik-Club.



Erntereden, Sicheln, Heugabeln etc.

10/145

empfiehlt

Andr. Diener, Limburg.

Zurückgesetzt.

Eine grosse Partie

Wollmusseline, Satins etc.

jeder Meter 95 Pfg.

Weisse und farbige Battiste

jeder Meter 95 Pfg.

Zephyr - Streifen und Borden

jeder Meter 50 Pfg.

Frotté 130 Centimeter breit

statt 3.75 1.50 Mk.

Eine grosse Menge **Reste** bedeutend herabgesetzt

18/146

VON

weissen Waschestoffen, Stickereistoffen, Crepe, Frotté.

Wilhelm Lehnard senior

Kornmarkt.



Nur Ia. Qualität

**Hack- und Häufelpflüge,
Mähmaschine,
Heuwender,
Getreidemäher**

sowie

15/146

jämtl. landw. Maschinen u. Geräte

erhalten Sie vorteilhaft bei

Jos. Schmidt,

Limburg (Lahn) Diezstr. 32.

Erstes und größtes Spezial-Haus für landw. Maschinen u. Geräte Limburgs und Umgegend.

Großes Ersatzteillager speziell für Mähmaschinen. — Reparaturwerkstätte.

Telefon Nr. 125.

Im Anfertigen von Gesuchen, Reklamationen sowie in allen schriftlichen Arbeiten

4/145

empfiehlt sich

Hr. Schimmel,
Limburg, Fahrgasse 6.

Persil

wäscht und desinfiziert
Säuglingswäsche

Henkel's Bleich-Soda.

Günstige
Gelegenheitskäufe
in vorzüglich erhaltenen
Klavieren

1	Pianino netto	200
1	"	230
1	"	250
1	"	300
1	"	350
1	"	450
1	"	480

unter der gleichen
Garantie
wie bei neuen Instru-
menten.

Konrad Grim,
Limburg,
Eisenbahnstr. 3.

Landwirte ! !



Kauft trans-
portable
Handbad-
en und
Fleisch-
räucher
nur bei der ersten und größten
Spezialfabrik Deutschlands
Ant. Weber, Niederbreisig i. Rhld.,
deren Fabrikate als die besten u. bil-
ligsten bekannt sind. Neueste Preis-
liste gratis. Viele Zeugnisse über
10-jährigen Gebrauch. 24/145
Über 40000 Stück geliefert

Wagenverkauf.

Halte auf Lager stets 30—40
neue und gebrauchte 1/83

**Luxus- und
Geschäftswagen**

aller Art zu billigen Preisen.

Fr. Grauer
Burgbad, Oberhausen.

Schön möbl. Zimmer für
sol. oder später zu vermieten.
16/145 Ballstraße 3 L.

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage.
In jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterferien je nach Antrittszeit.
Bandkalender um die Jahreswende.

Redaktion, Druck und Verlag von Moritz Wagner,

in Firma Schindler Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Rh.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 20 Pfg.
vierteljährlich ohne Postaufschlag oder Bruttosteuern
Einkaufspreis: 15 Pfg.
die halbjährliche Garmentelle oder deren Raum.
Bestellen die vierteljährliche Beilage 35 Pfg.
Abonnent wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nr. 145.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

Samstag, den 27. Juni 1914.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

77. Jahrg.

Zweites Blatt.

Wie Napoleons Leiche auf St. Helena ausgegraben wurde.

Neue Dokumente.

Der Napoleon-Forscher Alberic gibt, wie wir dem „Berl. Tagebl.“ entnehmen, in der letzten Nummer der Pariser „Revue“ nach den Papieren von Augenzeugen eine Darstellung der Vorgänge in der Nacht vom 14. zum 15. Oktober 1840, in der die Gebeine Napoleons von einer französischen Kommission unter dem Prinzen de Joinville, Louis-Philippe Sohn, auf französischen Kriegsschiffen von St. Helena nach dem Juvallendom überführt wurden: Am Abend des 14. Oktober waren die „Belle Poule“ und der „Dreife“ im Hafen von Jamestown eingetroffen, und Napoleons alte Kameraden, der Großmarschall Arthur Bertrand, der Baron Las-Cases, General Gourgaud nahmen mit 12 Soldaten des 91. Infanterieregiments die Ausgrabung vor. Der königliche Prinz Joinville blieb auf der „Belle Poule“, da der englische Gouverneur Middlemore von seiner Regierung Auftrag hatte, die Arbeiten selbst zu beaufsichtigen und sich hierüber mit dem Prinzen nicht verständigen konnte. „Die Steinplatten sind gehoben. Die lockere Erde wird weggeräumt, und jetzt kommt niedergedrückter fester Boden zum Vorschein. Offenbar hat eine Art Sentung stattgefunden. Man fürchtet einen Augenblick, das darunter liegende Grabgewölbe habe nachgegeben, und die feindliche Erde von St. Helena habe nach allem noch die heiligen Reste des großen Toten zerstört. In weich erbarungswürdigem Zustand wird man das heilige Gut vorfinden, das diesem Tode anvertraut ward? Die Erde, die sich bald schwer um das Grab anhäuft, wird weiter fortgeschafft. Minuten vergehen. Jetzt endlich stoßen die Spitzhaken auf ein Hindernis. Das Mauerwerk ist soeben berührt worden. Die Kommissionäre kürzen vor und stellen fest, daß das Grabgewölbe unversehrt geblieben ist. Alle atmen erleichtert auf. Doch nun heißt es, den Verstoß des Grabgewölbes aufzubrechen. Eine dreistündige, mühselige Arbeit, dann endlich ist es gelungen, den langen englischen Stein freizumachen, der damals der Rücke des neuen Hauses in Longwood entnommen wurde, das erst fertiggestellt war, als der Kaiser starb. Nur dieser Stein noch verschleiert steht die letzte Zelle des gefangenen Napoleon. In diesem Augenblick vergehen einige Sekunden in der nervösen Spannung der Erwartung die Heiligkeit des Ortes und beginnen laut zu sprechen. Eine englische Stimme ruft sie zur Ordnung: „Denken Sie daran, meine Herren.“ sagt der Kapitän Alexander (der Vertreter des englischen Gouverneurs), „daß kaum noch sechs Zoll uns vom Sarge Napoleons trennen.“ Langsam bricht jetzt die Dämmerung an, und als für einen Augenblick der Seewind die Morgennebel auseinanderreibt, fällt eine weiße traurige Seltsamkeit auf die düstere Szene. 50 Menschen heben jetzt nach langen Anstrengungen die letzte Steinplatte, und endlich — um 9 1/2 Uhr — wird der Sarg sichtbar. Lichter Punkte blitzen in dem Dunkel des Grabes auf, als das Licht hereinfällt. Es sind die silbernen Schrauben, die nicht einmal matt geworden sind. Die Zeit ist aufgehoben. Die, die die Gefangenenschaft bis zu dem letzten Tage miterlebt haben, Bertrand, Maréchal, der Diener, sie finden sich 19 Jahre zurückverlegt. Es ist wieder der Mainachmittag des Jahres 1821, an dem sie die Bahre hinuntergelassen haben; die Sonne schied spärliche Strahlen durch die Wolken, und neben Hudson Lowe, der trocken und ernst, in großer roter Uniform erschienen war, steht die weinende Mme. Bertrand, und ein junger Priester vergoß das geweihte Wasser. Nach 19 Jahren ist es heute die gleiche Szene. Die Französin ist gestorben; aber der Priester ist da, der segnet und Gebete spricht. Wieder sind die roten Uniformen der englischen Offiziere da; da steht — scharf ab von ihnen — der Großmarschall Bertrand, und ringsum die Leute aus Longwood, der Magazinverwalter Darling und Napoleons alte Diener. Der Sarg ist schon in das Felt gebracht, als endlich der Gouverneur Middlemore eintrifft. In seinem Gefolge ist sein Sohn und Oberkommandant Barnes und ein Offizier Joinvilles: der Leutnant Loushard, der spätere Admiral, der in dieser Nacht zu mehreren Malen den Weg vom Tale zu der Fregatte zurückgelegt hat. Der Sarg ist aus vier übereinandergelagerten Decken zusammengeheftet: Die unterste ist Mahagoni, die nächste von Blei, dann wieder Mahagoni und zu oberst eine Schicht Zinn. Nach den drei anderen wird diese letzte schließlich von demselben Arbeiter aufgemischt, der sie 1821 löste. Jeder Hammerhieb martert die grausam gespannten Nerven der Franzosen ringsum. Was für Entsetzliches wird man aufdecken? Werden sie die Grimaße eines Skeletts sehen mit einigen Uniformknöpfen darüber und verrosteten Orden, durch die allein man die Reste identifizieren kann? Man denkt an die tragischen Uebertragungen der Königsgräberführung unter der Schreckensherrschaft. Sah man nicht den verurteilten Saden seinem Schlummer entzissen hatten, den dann der erste Lufthauch zerstörte? Oder das schwarze, aber immer noch stolze und große Antlitz des Roi Soleil, das lange Gesicht Ludwigs XIII., das noch an dem schwarzen Schnurrbart kenntlich war? Da war Heinrich IV., der so wunderbar mit seinen unverletzten Zügen und seinem grauen Bart erhalten war, daß es 183 Jahre nach seinem Tode

einem Bildhauer gelang, seinem Antlitz eine Totenmaske abzunehmen. Und dann Lürrens, dessen Mäule so vollkommen war, daß sie vier Jahre lang in der Sakristei von Saint-Denis und darauf im Museum zur öffentlichen Schau ausgestellt werden konnte? Aber dann, welche Schreden enthalten die Steinplatten, unter denen die reizende Henriette von England und die halbe Verginia ruhten! Vorwärts! Die letzte Decke springt auf. Schaut hin, die ihr Napoleon wiedersehen wollt! Sie nähern sich. Sie sehen. Eine Gestalt ist sichtbar, erkennbar, aber noch undeutlich, wie in weiter Ferne. Zwischen sie und das Auge schiebt sich eine Art Nebel, ein phantastischer Lichtschein. Es ist die Watterhülle, mit der der letzte Dedel gefüllt war, die sich lösgelöst hat und den Körper sanft bedeckt. Zitternd, mit frommer Schau rollt Dr. Guillard die weiße Schicht, bei den Füßen beginnend, zusammen. Aber fast augenblicklich hält er inne. Etwas Unerhörtes hat sich soeben ereignet, das alle diese Männer, die seit zehn langen Stunden wachend und frierend, nicht mehr Herren ihrer Nerven sind, vor Schreck erstarrt läßt. Der Körper hat sich bewegt. Etwas wie eine Zuckung hat die Gestalt von den Füßen bis zum Kopfe hin gewaltsam erschüttert. Man konnte glauben, Napoleon würde erwachen. In aller Augen (sämtliche Augenzeugen bestätigen das übereinstimmend) hatte der Körper eine ganz ausgesprochene Bewegung ähnlich einer nervösen Zuckung gemacht. Ein Hauch von Wahnwitz geht durch jedes Hirn. Nur für eine Sekunde; dann spricht es zuerst der Arzt aus, was dieses Phänomen bedeutet, das diesen schreckensvollen Schein des Lebens erzeugt hat: die Hülle allein hat sich bewegt, doch in ihrer fiebernden Spannung hatten sie alle fast das Uebernatürliche erwartet. In Wirklichkeit hatte sich bei der Handbewegung des Doktors die Luft gewaltsam zwischen die Watte und den Leichnam gedrängt, die leichteren Teile vertrieben und die Hülle auf dem ganzen vor ihr zurückgelegten Wege wellenförmig emporgehoben. Der Chirurg Guillard setzte die Freilegung des Körpers fort, und dann erschien Napoleon.

Gourgaud schluchzt. „Man muß den Kaiser so wie ich geliebt haben“, hat er später geschrieben, „um alles das zu begreifen, was in meiner Seele vorging, als Doktor Guillard uns mit nicht geheimten Tränen in den Augen die sterblichen Reste unseres Héros sehen ließ. Alles war vollkommen erhalten. Man hätte nur einmal den Kaiser zu sehen haben brauchen, um ihn in diesem Augenblick wieder zu erkennen.“ An diesem fahlen, eijigen Morgen scheint unter dem vom Sturm erschütterten Zelte, auf dem Boden des metallenen Sarges, der in den aus Frankreich gekommenen Eichenholzkarlaphag eingefügt ist, unbewegten Antlitzes Napoleon zu schlafen. So unbewegt, wie er vor Waterloo und Waterloo geschlafen. So ruhig und unbewegt, wie sie ihn am 7. Mai 1821 auf seinem Paradebette liegen sahen. Die Gesichtszüge sind fast unverändert; nur die Nasenwurzel ist kaum merklich verändert und der Badentochter schmaler. Der im Wachstum stehengebliebene Bart gibt dem Rinn einen bläulichen Schimmer. Das Gesicht scheint gebräunt. Der Kopf, der rasiert ist, ist sehr groß. Die breite schöne Stirn erhebt sich klar und fein über dem Dunkel der Augenbrauen. Die Lider, noch von einigen Wimpern bedeckt, sind geschlossen. Dieser wunderbare Mund hat seine reizvolle Zeichnung und fast noch sein Lächeln bewahrt. Zwischen den Lippen bemerkt man einige wundervoll weiße Zähne. Der grüne Jägerrod ist fiedig. Seine Knöpfe sind geschwärzt. Ein oberer zwei lösen sich ab. Aber die roten Bandeln und Aufschläge scheinen neu. Und unter dem Rock sieht man ganz hell das Großkreuz seiner Ehrenlegion hervorleuchten. Die kleinen Achselstücke, deren Gold nachgedunkelt ist, haben sich nach vorn verschoben. Die Schäfte der schwarzen Reitstiefel sind unzerstört; aber am unteren Ende ist das Leder schadhast und läßt die Füße in matten Weiß hervortreten. Zwischen den Beinen stehen, in weißen Rajamit gehüllt, die beiden silbernen Basen, die nach dem Protokoll das Herz und den Magen bergen. Der Hut, Napoleons kleiner Dreispitz, liegt quer über dem Oberkörper und ist flachgedrückt. Die rechte Hand, an den Körper gepreßt, ist fast verdeckt. Dagegen ist die linke Hand völlig sichtbar: geschmeidig, schmal, voll Farbe, fast lebendig und etwas erhoben. In derselben Lage, in die sie der Marschall Bertrand gebracht hatte, nachdem er sie ein letztes Mal an die Lippen geführt hatte. Wunder des Todes! Napoleon liegt da, unzerstört durch diesen neugeborenen Aufenthalt in dem feuchtesten Boden der Insel, unverändert und ungealtert unter dieser Arbeit der Zeit, der nichts Lebendiges sich würde entziehen können. Der Kaiser ist jung wie ehemals. Er ist jünger, viel jünger als Bertrand, der jetzt als ein gebrechlicher, weißhaariger Greis vor ihm steht, und der ergauchende Gourgaud. Fast eben so jung wie Emanuel des Las-Cases, der einstige Page von Longwood. Alle diese alten Leute, diese Greise, die sämtlichen Ueberlebenden der Gefangenenschaft, scheinen sich über einen dreißig- oder vierzigjährigen Toten zu neigen. Napoleon scheint zweifach unsterblich. Sein Körper wird sichtbar mit jener Gabe des Ueberlebens, die Plutarch vom Körper Alexanders berichtet. Eine Minute lang herrschte Betäubung und anbetungsvolle Stille. Bertrand, starr und hingestirrt, starr mit leidenschaftlich leuchtenden Augen hin, in der Haltung eines Menschen, der hinstürzen wird. Gourgaud, Las-Cases, Arthur Bertrand, Maréchal und die Diener schluchzen konvulsivisch. Dann aber wagt sich die Neugier zu regen. Man spricht davon, den Körper hochzuheben,

um ihn besser untersuchen zu können. Gourgaud protestiert schreiend und unter Tränen. Er ruft, sie alle wüßten, daß dies der Kaiser sei; kein Zweifel sei möglich. Und schluchzend bittet er den Doktor, die Hülle wieder über den Körper und über das Gesicht zu legen. Das geschieht augenblicklich: die Leidenschaftlichkeit Gourgauds hat die anderen besänftigt. Kurz vor dem Mittag des 15. Oktober kam der Zug im Hafen an und die „Belle Poule“ führte zusammen mit seinen letzten Freunden Napoleons Körper nach Frankreich.

Schwimmen als vorzüglicher Kräftigungs- und Abhärtungsport.

Von Dr. Thraenhart, Kreibitz i. Br.

„Jugendkraft verleiht das Bad

Jauchend alle Tage“.

Schwimmen ist Wasserturnen. Es bildet die einzige Leibesübung, den einzigen Sport, bei dem alle Teile des ganzen Körpers tätig sind und dadurch gestärkt werden. Besonders die infolge des Wasserwiderstandes nötigen kräftigen Arm- und Brustbewegungen entwickeln den Brustkorb und die Muskulatur des Oberkörpers in ausgezeichneter Weise. Es tritt auch fortwährend ergiebige Atemgymnastik und Lungenventilation ein. Denn der Körper wird dadurch schwimmfähig, daß man die Lungen mit recht viel Luft füllt. Wie der Fisch seine Schwimmblase erweitern muß, wenn er zur Oberfläche strebt, so halten uns die Lungen gewissermaßen als Schwimmblase nur dann über Wasser, wenn wir recht tief eingeatmet haben. Geschieht das tagtäglich immer wieder, so hat es auf die Kräftigung der Lunge natürlich einen sehr günstigen Einfluß und dient als heilsames Mittel gegen drohende Erkrankung der Lungen, gegen Anlage zur Tuberkulose. Durch das energische Zerteilen und Zurückstoßen des Wassers mit den weit ausgreifenden Armen werden auch die am Rücken und an den oberen Rippen befestigten Armmuskeln bedeutend gestärkt. Dies erzeugt bei längerer Ausübung einen gerundeten, wohlgeformten Brustkorb: ein gesunder und schöner Vorzug bei Männlein und Weiblein. Da zur Vorwärtswegung im Wasser auch die Beine tätig sind, wird die Blutcirculation in ihnen reger befördert. Viele Menschen klagten stets über kalte Füße und Hände, über ein aufgeregtes arbeitendes Herz und über Blutandrang zum Kopfe, ohne zu ahnen, wo die Wurzel des Übels steckt. Zummelten sie sich fleißig im Wasser herum, so würden sie bald merken, daß die Ursache in mangelnder Tätigkeit der Außenorgane und dem Zurückdrängen des Blutes nach dem Körperinneren liegt. Ganz besondere Vorteile machen sich geltend bei fettleibigen Personen. Viel Zeit wird beim Schwimmen durch die Muskelarbeit und Wärmeentziehung verbraucht; das Herz wird zu energischer Tätigkeit gezwungen; das Blut pulsiert kräftiger durch die kleinen, fast blutleeren Aderchen, und die mächtig arbeitende Lunge pumpt stets in reichlichen Mengen Sauerstoff ein zur Verbrennung des überflüssigen Fettes. Bei keiner andern Körperbewegung wird eine so große Menge von Muskeln in Tätigkeit gesetzt und eine ähnliche harmonische Anspannung des gesamten Organismus erreicht, als beim Schwimmen. Außerdem fällt dabei, was von großem Vorteil ist, die mit allen andern Arten des sommerlichen Sportes verbundene Erhitzung fort. Dazu kommt der reinigende und stärkende Einfluß des kalten Wassers auf die Haut, und der wohlthätige, auf die Hautnerven geübte Reiz, der in Verbindung mit den tiefen Atemzügen und kräftigen Muskelaktionen den gesamten Stoffwechsel mächtig steigert. Daher sollten alle Menschen, groß und klein, Männlein und Weiblein — das Schwimmen erlernen. Freilich dürfen im allgemeinen nur gesunde Personen schwimmen; andere müssen stets erst den Arzt befragen. Namentlich schwächlichen, blutarmen oder sehr nervösen Kindern und Erwachsenen kann kaltes Baden und Schwimmen sehr schaden. Ebenso soll jeder irgendwie Ohrenleidende vor dem Schwimmenlernen den Spezialarzt zu Rate ziehen. Stets muß er sich einen mit Glycerin getränkten Wattepfropf ins Ohr stecken gegen das Eindringen von schmutzigem Wasser. Den Kopfsprung soll er ganz unterlassen, weil durch die plötzliche Verdichtung der Luft im Gehörgang, namentlich wenn dabei der Körper seitlich schief auf die Wasseroberfläche schlägt, eine verhängnisvolle Verletzung des Trommelfells eintreten kann. Neulinge mögen mit dem Schwimmenlernen erst im heißen Hochsommer beginnen, oder im Winter in warmen Schwimmbädern. Nach einer körperlichen Anstrengung, einer schweren geistigen Arbeit oder nach heftigen Aufregungen ein kaltes Bad zu nehmen, ist ganz falsch, denn dadurch wird zu dem schon vorhandenen Reizzustand ein neuer gefügt, der zwar für den Augenblick Erfrischung und Belebung vortäuscht, aber bald um so größere Abspannung folgen läßt. Nach körperlicher oder geistiger Anstrengung, im Zustande der Ermüdung bildet nur das warme Bad eine wirkliche Quelle neuer belebender Kräfte. Mit vollem Magen zu schwimmen ist ebenso wenig anzuraten wie in ganz nüchternem Zustande; vielmehr möge man etwa eine Stunde vorher einen kleinen Imbiß nehmen. Zur Badestelle gehe man langsam, entleide sich dann schnell und stürze sich ohne Zaudern in die Fluten. Das vielfach beliebte lange Umherstehen in entleertem Zustande, in dem falschen Glauben, sich vorher erst ordentlich abkühlen zu müssen, ist vom Uebel. Kommt der Badende ins kalte Wasser, so verliert der Körper sofort eine große Menge seiner Wärme, daher das anfängliche Kältegefühl (Gänsehaut, Frostschau). Der Schwimmer gleicht dies durch kräftige Bewegung schnell

aus; der kalte Schauer verwandelt sich in wohlige Behaglichkeit. Stellt sich aber nachher noch ein zweiter Frostschauer ein, so verläßt man sofort das Wasser, kleide sich schnell an und gehe in der Sonne spazieren. Nach dem Schwimmen schnell anziehen und einen Spaziergang in flottem Tempo machen. Wenn man sich warm geht, beugt man jeder Kälte Wirkung (Erfältung) vor. Da durch die kräftige Bewegung beim Schwimmen viel Blut aus den inneren Organen zu den Muskeln und zur Haut abgeleitet wird, leidet die Verdauung, zu der stets Blutzufuhr nötig ist, zunächst Not. Daher soll man mit dem Essen mindestens eine halbe Stunde warten; nachher schmeckt und bekommt es um so besser.

Ist Obstgenuss gesund?

Blauberei von Dr. med. Wilhelm Leichen.

(Nachdruck verboten.)

Daß diese Frage so oft gestellt wird, ist ein charakteristisches Zeichen für unsere Zeit. Viele Personen fürchten und meiden sogar den Genuss von Obst, weil es ihnen Blähungen und sonstige Beschwerden verursacht. Die Schuld liegt aber nicht am Obst, sondern ganz allein an dem modernen schwachen Magen des Menschen. Wäre dieser nicht durch die Unzahl gefälschter und warmer Speisen und Getränke vermöhnt worden, wären wir von Kindheit an auf den Genuss ungekochter Obstes und roher Früchte hingewiesen worden, wie es die wilden Naturmenschen früher waren und zum Teil noch heute sind, so würde die Frage, ob rohes Obst gesund sei, erst gar nicht gestellt werden. Obst war eine Urspeise des Menschen, und auch heute noch spielt der Obstgenuss bei manchen Völkern eine große Rolle. Die Bedeutung des Obstes als Nahrungsmittel nimmt im allgemeinen in dem Grade zu, als man sich dem Äquator nähert. In den tropischen und subtropischen Klimaten ist das Obst ein allgemeines Nahrungsmittel. Bei uns schätzt man es als solches kaum und genießt es in den meisten Fällen nur als Vordessert. Unser Magen ist so nervös und geschwächt, daß sogar für den Obstgenuss besondere Vorsichtsmassregeln nötig sind. Genießt man reichlich Obst, so muß man mit dem Wassertrinken vorsichtig sein, erst nach zwei bis drei Stunden darf man trinken. Hierauf sollte man besonders die Kinder aufmerksam machen, die ja von Natur aus alle große Liebhaber von rohem Obst sind, und die es auch in den meisten Fällen gut vertragen. Bekommt daher ein Kind nach dem Genuss von rohem Obst Durchfall, so hat es sicher zu früh oder zu viel Wasser getrunken. Ueberhaupt müssen Vegetarier es streng vermeiden, während der Mahlzeit viel zu trinken, sie müssen Bier, Wasser und Wein meiden, weil dann die Verdauung besser konstatieren geht. Wer sich des Trinkens längere Zeit enthalten kann, der wird eine tüchtige Gemütsmahlzeit oder einen reichlichen Obstgenuss besser verdauen und keine Beschwerden haben. Gemüse und Obst enthalten Wasser genug, um der Magenverdauung das nötige Lösungsmittel darzubieten. Zu frühes und starkes Trinken würde nur die Verdauung stören, den Magen saft zu sehr verdünnen und so seine Wirkung schwächen. Alle Früchte, seien es Äpfel, Birnen, Pflaumen, Pfirsiche, Aprikosen, Erdbeeren, Kirschen, Heidel- und Preiselbeeren, alle enthalten sie Wein-, Zitronen- und Apfelsäure, und sind daher mehr oder weniger saure Früchte, die kühlend und auf das Blutleben beruhigend wirken. Ein Apfel oder höchstens zwei Äpfel, abends vor dem Schlafengehen genossen, wirken bei vielen Menschen beruhigend und schlafbringend. Jedemfalls ist es ein besseres Rezept als medizinische Schlafmittel, wie Morphium und Veronal, oder als schwere Weine, wie Sherry und Portwein. Die Hygiene erteilt dem Apfel unter allen Früchten den ersten Preis zu. Auch für den Laien ist der Apfel das nughafte Obst. Auch die Sporttreibenden lieben den Apfel als kühlendes und durchstühendes Mittel sehr. Die Beliebtheit des Apfels hat ein großes Alter, denn schon die alten Römer schätzten ihn sehr hoch. Sie aßen nach der Mahlzeit nicht, wie wir, Käse, sondern Obst, am liebsten Äpfel. Wie hoch sie den Apfel schätzten, beweist ihre Redensart: „ab ovo usque ad mala“, vom Anfang des Essens bis zum Ende, oder wörtlich: vom Ei bis zum Apfel. Aus dem wilden Holzapfel hat die Kultur eine große Anzahl angenehmer Sorten hervorgebracht, aber eine Sorte, die man als die beste unbedingt empfehlen könnte, gibt es nicht; denn eine jede ist das Ergebnis ihrer Scholle. Selbst die beste taugt nichts, bringt man sie in ungeeignete Verhältnisse. Berühmte

Sorten sind: „Schöner von Boskoop“, ein großer, prächtig gefärbter Apfel aus der Art der Reinetten. „Wintergoldparmäne“ heißt jener prachtvolle, orangefarbene Apfel mit rotgestreiften Backen, der jetzt überall auf den Märkten angeboten wird. Andere beliebte Sorten sind: „Baumanns“, „Champagner-“ und „Goldreine“, ferner: „Weißer Klarapfel“ und „Kaiser-Alexander-Apfel“.

Alle diese Sorten empfiehlt auch die Medizin zu einer Kur, und zwar bei Neigung zu Verstopfungen, bei Gicht und Rheumatismus, Vollblütigkeit und Hämorrhoiden. Ferner hat man festgestellt, daß nach längerem Gebrauch von guten, kernigen Äpfeln, wie die vorgenannten, der stets mangelhafte Appetit der Bleichsüchtigen sich bedeutend hob und ein Aufblühen der bleichen Wangen stattfand. Reife, im Munde schmelzende Birnen sind gleichfalls eine große Erquickung, doch stehen sie in hygienischer Hinsicht dem Apfel weit nach, auch die besten unter ihnen, wie: Clapps Liebling, Williams Christbirne, Pastoren- und Butterbirne. Jedes Obst zerfällt um so schöner im Munde, je ärmer es an Zellulose oder Holzsaft- und Gallertstoffen ist. Erdbeeren, Reineclauden und Pfirsiche zeichnen sich namentlich dadurch aus, daß sie auf der Zunge leicht verfließen, während Heidelbeeren und Kirschen ein entgegengesetztes Verhalten zeigen. Als vorzügliches Mittel gegen die böse Gicht gilt auch der reichliche Genuss von guten und reifen Erdbeeren. Merkwürdig ist es, daß manche Personen nach dem Genuss von Erdbeeren einen roten Hautausschlag bekommen. Der Einfluss der Erdbeeren auf das Blutleben scheint bei manchen Personen ein großer zu sein. Im allgemeinen müssen Menschen mit träger Magenfunktion im Genuss von Erdbeeren vorsichtig sein. Bei Fiebergeboten gelten in Wasser zerdrückte Erdbeeren, also Erdbeermus, als ein sehr beruhigendes und bekömmliches Getränk. In hygienischer Hinsicht steht dem Apfel am nächsten die Weintraube. Ihr reichlicher Genuss ist ein gutes Mittel gegen Selbstsucht, Gicht, Hämorrhoiden und Unterleibsschmerzen. Außerdem haben die Weintrauben noch eine höchst wertvolle Eigenschaft: sie enthalten in hohem Maße die wichtigen Blut- oder Ernährungssäfte, namentlich die phosphorsauren Verbindungen, die so wertvoll für die Nerven- und Gehirnsfunktion sind. Ist es doch schon ein uraltes Wort: „Ohne Phosphor kein Gedanke.“ Sehr beliebt ist zwar die sogenannte Traubenlarve, doch sollte sie ohne ärztliche Leitung nicht unternommen werden, da sie nicht für jeden Magen geeignet ist. Zu einer richtigen Kur gehören täglich drei bis fünf Pfund Trauben, eine Menge, die nicht jeder moderne Magen verträgt. Besonders dürfen Blutarme keine Traubenkur gebrauchen, sie würde deren Blut noch mehr verdünnen. Die Pflaumen sind roh, gekocht und getrocknet sehr beliebt, doch sind sie im rohen Zustande schwer verdaulich; dagegen steht das Pflaumenkompott als Verdauungsmittel schon seit langen Zeiten in hohen Ansehen. Die Aprikosen sind auch eine Pflaumenart, und sind, mäßig genossen, bekömmlich und durchstühend. Diese angenehme Frucht kam zur Zeit Alexanders des Großen nach Rom, wo sie bald großen Beifall fand und Frühaapel genannt wurde, arbor praecox, woraus der Name Aprikose entstand. Eingemachte Früchte gelten mit Recht als eine gesunde Delikatesse. Der über die süßen Aprikosenkerne abgezogene Brantwein ist der echte Ratatouille. Aus den bitteren Kernen bereitet man in Frankreich einen sehr beliebten Likör unter dem Namen Aprikosenwasser. Italien treibt einen schwunghaften Handel mit getrockneten Aprikosen, die zu diesem Zweck vorher ausgekernert und geputzt werden.

In den deutschen Wäldern wachsen zwei wertvolle Beeren, die Heidel- und Preiselbeere. Weil diese nicht in so reichlicher Fülle vorkommen wie die Blau- oder Heidelbeere, so ist sie nicht ganz so populär. Das hat außer ihrem geringeren Vorkommen auch noch einen anderen Grund. Die Blaubere ist nicht nur die Freundin der armen Leute, weil sie von diesen leicht gesammelt und verkauft werden kann, sondern auch, weil sie ein so angenehmes und billiges Obst ist. Man kann sie von den niedrigen Sträuchern pflücken und gleich in den Mund stecken. Die Preiselbeere dagegen ist in rohem Zustande ungenießbar, sie muß umständlich und kostspielig behandelt werden. Sie verlangt reichlichen Zuckersatz und muß lange gekocht werden. So kommt sie seltener in die Hände der Armen als ihre dechende blane Schwester. Die Preiselbeere ist in der besseren Küche sehr beliebt, weil sie sich

leicht kochen läßt und sich gut hält. Eingemachte Preiselbeeren geben zu mancherlei Fleischgerichten ein gelundes und schmackhaftes Kompott. Der Name Preiselbeere hängt mit dem mitteldeutschen „brozen“, das heißt hervoripfehen, zusammen. In Mecklenburg heißen sie Tütenbeeren, von dem schwedischen Tyte baere, weil früher Schiffe die Früchte nach dort von Schweden in Fässern brachten. Der gleichfalls häufige Name Kronsbeere, das ist Kronichbeere, soll andeuten, daß sie eine Lieblingspeise der Kranke sind. Die jungen Blätter einer in Kleinasien wachsenden Art liefern, leicht geröstet und gerollt, den bekannten kaukasischen oder Batum-Tee, den man auch häufig zum Versäßen des chinesischen benutzt. An Nahrungswert steht die Preiselbeere ihrer blauen Schwester weit nach, doch rühmt man ihr eine blutreinigende Kraft nach, weshalb sie bei Furunkulose und ähnlichen Krankheiten mit Erfolg benutzt wird. Es gibt wohl keine Obstart, die dem Menschen nicht von Nutzen ist. Wer daher kein rohes Obst vertragen kann, trainiere seinen Magen so lange, bis er es wieder verdaut. Hier kann auch der Sport sehr gute Dienste leisten. Die Ausübung eines Sports im Freien stärkt den ganzen Verdauungsapparat so sehr, daß er bald imstande ist, rohes Obst zu verdauen. Der echte Sporttreibende genießt jedes Obst mit der Schale und verdaut alles. Während man bei Sporttouren nichts genießen darf, macht das Obst darin eine Ausnahme, es kann auch während der Radfahrt, Ruderfahrt oder bei Bergwanderungen ungetrocknet genossen werden.

Vermischtes.

* Die hieb- und schlagfeste Brust. Bei Zirkusvorstellungen sieht man zuweilen den „Mann mit der hieb- und schlagfeste Brust“, der auf seinem Körper Steine durch Hammerschläge zertrümmern läßt, die auf einem großen Stein oder einem Amboss liegen, ohne daß ihm dies etwas anhaben scheint. Ein solcher Mensch mit hieb- und schlagfester Brust ist aber, wie L. Wunder in der „Natur“ (Verlag von Theodor Thomas in Leipzig) auseinandersetzt, jeder gesunde Mensch. Die Sache ist in Wirklichkeit gar nicht so schlimm; wenn man sich auf eine weiche Unterlage ausgestreckt hinlegt und sich einen nicht so schweren Amboss von ein- einhalb bis zu zwei Zentnern auf die Brust stellen läßt — natürlich ist ein Kissen unterzulegen —, so spürt man kaum etwas davon, wenn einer mit einem Schmiedehammer auf dem Amboss herumarbeitet. Fürchterlich anzusehen, dabei aber am harmlosesten ist es, wenn auf dem Amboss ein dickes Randeisen mittels eines scharfen Schrotthammers entzweigeschlagen wird: ein Mann hält den Schrotthammer mit zwei Händen fest auf das Eisen, ein zweiter schlägt mit einem acht- bis zehnpfündigen Schmiedehammer darauf. Man sollte meinen, daß der Träger dieses Ambosses von der Wucht dieser Schläge zu Brei gequetscht würde: er liegt aber friedlich da und sieht drein, als ob ihn die Sache nichts angehe. Das hat seinen guten Grund. Die schwere Waffe des Ambosses sucht nämlich nach dem Trägheitsgesetz in ihrem Ruhezustande zu verharrern. Ganz gelingt ihr dies natürlich nicht, denn einmal muß sie der Wucht des Schläges weichen, aber sie weicht ihr um so viel langsamer aus, um so viel der Amboss schwerer ist, als der Hammer. Wenn der Hammer acht, der Amboss 200 Pfund wiegt, so setzt sich der Amboss 25 mal langsamer in Bewegung, als der Hammer auf ihn eindringt, weil er 25 mal schwerer ist, und dies wirkt auf den Träger des Ambosses gerade so, als ob er nur den 25. Teil von der Wucht des Schläges auszuhalten hätte. Dazu kommt noch eine zweite, bedeutende Verminderung der Schlagwirkung: der Schlag des Hammers wirkt nur auf eine kleine Fläche, während der Amboss mit einer wenigstens 50 mal so großen auf der Brust liegt. Die hieb- und schlagfeste Brust hat also in Wirklichkeit nur ganz unbedeutende Schläge auszuhalten; den schweren Amboss muß sie allerdings tragen.

D. H. K. Vom Borgunwesen. Das ganze Erwerbsleben liegt über das Borgunwesen. Es lohnt sich deshalb wohl der Mühe, der Frage nachzugehen, wie groß der Umfang des Borgunwesens in Deutschland ist. Allgemeine Redensarten beweisen nichts. Da es hierüber bisher an wahrheitsgetreuer, statistischem Material gefehlt hat, sind alle Angaben nur Vermutungen gewesen. Wer sollte auch hierüber

Ein Kampf um das Glück.

Roman nach dem Englischen von Clara Rheinau.

30) (Nachdruck verboten.)

Nach einer Weile wandte er sich mit leiser, matter Stimme zu Rudolf:

„Sie haben ein Wesen beschriebenen, wie ich es vor vielen Jahren geliebt und verloren habe — die Erinnerung machte mich schwach. Aber es ist unmöglich, daß Ihre Mutter meinen Ring getragen habe; es müssen ohne mein Wissen noch andere diesem nachgebildet worden sein. Aber ich muß Ihre Mutter sehen und aus ihrem eigenen Munde erfahren, woher sie jenen Ring hatte. Ich hörte schon leiserliche Geschichten von einer Verabredung der Toten und Sterbenden, ich muß die Wahrheit erfahren. Wo wohnt Ihre Mutter?“

„In Deepdale in Leicestershire.“

„Dann will ich ohne Zeitverlust mich dahin begeben. Lionel, seien Sie mir behilflich. Sie sind mir wie ein Sohn, und dies ist meine Stunde der Not. Schaffen Sie einen Fahrplan herbei. Meine Kleidung kann ich nicht mehr wechseln, aber mein langer Ueberrock wird mich hinreichend vor neugierigen Blicken schützen. Ich möchte sofort abreißen.“

„Aber nicht allein“, rief Miriam. „Sieh, Onkel, du kannst kaum auf den Füßen stehen, du darfst nicht allein gehen.“

„Darf ich Sie begleiten, Herr Nugent?“ fragte Rudolf. „Auch meiner Mutter wegen bitte ich darum; sie ist nicht stark, und Ihr plötzliches Erscheinen könnte sie erschrecken; sie sieht so wenig Fremde.“

„Ja, gehen Sie mit mir, Herr Blande, um das Geheimnis dieses Ringes aufzuklären.“

„Es bedarf der Aufklärung!“ war Rudolfs erste Entgegnung. „Ich kann es nicht begreifen.“

Als Lord Norton die Tür öffnete, drangen die Töne der Ballmusik in das stille Gemach, und alle schrakten förmlich zusammen; sie hatten bei ihrer aufregenden Unterhaltung ganz vergessen, wo sie sich befanden. Nach einigen Minuten lehrte der junge Lord mit dem Fahrplan zurück.

„Die nächste Station bei Deepdale ist Thylow“, sagte er. „Um drei Uhr geht ein Expreszug in Euston ab, er trifft um halb sechs Uhr des Morgens in Thylow ein.“

„Und wieviel Uhr ist es jetzt, Lionel?“

„Beinahe halb drei. Mein Wagen wartet. Wenn Sie wirklich entschlossen sind, zu reisen, so haben Sie keine Zeit zu verlieren.“

Herr Nugent war jetzt vollkommen gefaßt. Sein Gesicht war totenbleich, aber aus seinen Augen sprach feste Entschlossenheit.

„Miriam“, wandte er sich zu seiner Nichte, „du wirst mein plötzliches Weggehen bei der Herzogin entschuldigen, und Sie, Lionel, bitte ich, für Herrn Blande das gleiche zu tun. Sagen Sie, daß ein dringender Grund uns nötigte, augenblicklich abzureisen. Deiner Mutter und Schwester erzähle alles, Miriam, sie mögen für mich beten, denn meine Kraft wird auf eine schwere Probe gestellt. Lebte alle wohl!“

23. Kapitel.

Der Wagen hatte rechtzeitig die Station erreicht, und die beiden Herren nahmen in dem Expreszuge Platz. Der Tag dämmerte bereits herauf, als sie die Kleinstadt mit ihrem warm und Getöse hinter sich hatten und in den klaren, stillen Morgen hinausfuhren. Rudolf bemerkte mit Besorgnis, daß sein alterer Begleiter immer bleicher wurde und öffnete rasch das Fenster, um die weiche, balsamische Luft eindringen zu lassen.

Rosige, goldgeränderte Wölkchen zogen am Himmel dahin, der Tau lag auf Gras und Blumen, die Vögel erwarteten und schmetterten ihr Morgenlied. Die Feldarbeiter hatten bereits ihr schweres Tagewerk begonnen, und das auf den sattigen Weiden weidende Vieh blühte schlaftrig auf, als das eiserne Angestück vorüberdonnerte. Die Sonne wurde immer klarer und wärmer, die Natur erwachte zu ihrer vollen Pracht.

Endlich schlug es fünf Uhr; eine halbe Stunde später hielt der Zug in Thylow, einer hübschen, kleinen Station von riesigen, alten Agitanten beschattet. Jetzt wandte Albert Nugent sein im Morgenlicht doppelt verflört und bleich aussehendes Gesicht Rudolf zu und fragte:

„Haben wir weit zu gehen?“

„Eine volle Stunde, und ich fürchte, Ihre Kräfte werden nicht ausreichen. Erlauben Sie, daß ich eine Erfrischung für Sie bejorge.“

Er wollte auf keinen Widerspruch hören, sondern eilte

weg, um die Bewohner einer in der Nähe befindlichen Hütte aufzuwecken, die ihm auch gegen eine freigelegte Vergütung eine Tasse heißen Tee bereiteten.

Albert Nugent nahm den Labetrunk dankend an und fühlte sich ein wenig erfrischt danach. Sein Kopf schmerzte zum Juckspringen, seine Lippen waren ganz verrottet.

„Es ist sehr gütig von Ihnen, so für mich zu sorgen, Herr Blande“, sagte er. „Doch nun lassen Sie uns weiterreisen.“

Wäre sein Gemüt weniger bedrückt gewesen, so hätte ihm dieser frühe Gang durch eine der lieblichsten Gegenden Englands große Freude bereitet. Die Heidenzäune waren wie mit Blüten überkittet, auf den Weiden düftete das frischgemachte Heu. Der Weg führte sie über üppige Ackerfelder; neben dem Wasser führte eine Landstraße entlang, deren dicht belaubte Bäume angenehmen Schatten gewährten; über die ländliche Brücke, die den klaren, tiefen Fluß überspannte, auf dessen Oberfläche die Wasserlilien im Sonnenlicht schliefen. Endlich kam eine Bergkette in Sicht, an deren Fuß das kleine Dörfchen Deepdale sich anheimelte. Rudolf deutete hinüber:

„Dort wohnt meine Mutter.“

Die Worte machten einen merkwürdigen Eindruck auf Albert Nugent. Er ließ sich auf einen am Wege liegenden Baumstamm niederstinken und verlor, seine Gedanken zu sammeln. Was bedeutete nur diese seltsame Anrede, die von ihm selbst ergriffen? Was erwartete er am Ende seiner Reise? Er konnte es nicht ausdenken. In dem kleinen Dörfchen da drüben befand sich eine Dame, die seinen Elter Ring getragen hatte — es schien ihm jetzt ganz ausgeschlossen, daß es ein drittes Exemplar geben könnte — konnte es möglich sein, daß unter der Mamschaft oder den Pölgieren der „Victoria“ jemand gewesen, der die Verlobungsberechtigung und den Ring verkauft hatte? Es war kaum anzunehmen. Und doch, was sollte er denken? Wie sollte er sich dieses unbestimmte Gefühl halb banger, halb freudiger Erwartung erklären, das ihn gefangen nahm?

Er seufzte tief auf, und Rudolf, der bisher sein Schweigen geachtet hatte, machte den Vorschlag, ihre Wanderung jetzt fortzusetzen. Als sie wieder eine Straße zurückgelegt hatten, berührte er leicht seines Begleiters Arm und fragte:

Tatsachenmaterial sammeln? Dem Sammler würden von allen Geschäftskleuten entkräftet die Angaben verweigert werden; bilden sie doch einen Gradmesser für die Solidität oder Unsolidität des borgenden Geschäftes. Und doch haben wir einen Weg gefunden, auf dem wir Material erhielten, das uns einen Überblick über das Borgunwesen gewährt. Wir haben uns die Mühe gemacht, einmal eine Aufstellung darüber zu erhalten, wieviele Leute in einem bestimmten Amtsgerichtsbezirk innerhalb eines gewissen Zeitabschnittes gepfändet wurden. Jeder Pfändung geht natürlich das Vergehen mit seinem unangenehmen Ansehen als Beigabe voraus; der Schluß ist dann die Gerichtsprozedur, die ja leider heute in Deutschland von den böswilligen Schuldner nicht mehr ernst genommen wird. Der hier in Frage kommende Amtsgerichtsbezirk liegt inmitten Deutschlands. Die Einwohner gehören zum größten Teile dem Arbeiterstande an. Der Mittelstand ist hauptsächlich durch Detailisten und Handwerker vertreten, welche fast ausschließlich Lieferanten der Arbeiter usw. für Verbrauchsartikel sind. Es sind 2300 Familien vorhanden. Innerhalb zweier Jahre wurden von diesen 2300 Familien allein 656 verschiedene Familien durch den Gerichtsvollzieher wegen rückständiger Forderungen für Lebensmittel, Kleider usw. gepfändet, also rund 20,5%. Interessant ist es nun, zu erfahren, wie oft die einzelnen Familien gepfändet wurden:

323 Fam. wurde je 1 mal gepfänd.	1 Fam. wurde je 20 mal gepfänd.
108	21
83	22
87	23
88	24
20	26
38	27
12	30
7	32
7	36
5	38
4	41
1	43
2	65
4	68
1	99
4	150
2	508

Diese Zahlenangaben sind wahr, wofür wir uns verbürgen können. Zum ersten Male werden derartige Angaben veröffentlicht zu dem Zwecke, der Regierung und dem Parlament die Anregung zu geben, Erhebungen über den Umfang des Borgunwesens anzustellen und geeignete Maßnahmen zu dessen Bekämpfung vorzubereiten. Eine nähere Erläuterung bedürfte diese Zahlen nicht. Berücksichtigt man hierbei nur noch, daß ein Geschäftsmann erst im äußersten Notfalle zur Vereinhaltung seiner Außenstände das Gericht in Anspruch nimmt und daß auf 100 Mahnungen vielleicht 5 Klagen erfolgen, so wird man sich einen Begriff von dem gewaltigen Umfang des Borgunwesens machen können.

Die Echtheitsklärung wider Willen. Die kleine Münchner Zeitschrift „Der Zwiebselisch“ erzählt folgenden Scherz: Mein Freund, der Antiquar K., hat mehr Humor, als Antiquare sonst meist haben. Neulich kaufte er ein Delgemälde des berühmten Malers T. P. of T. ist sein Kunde und er schreibt ihm: Lieber Herr Professor! Ich kaufe ein Bild von Ihnen. Darf ich es Ihnen senden, damit Sie es signieren? Natürlich nur, wenn es wirklich von Ihnen stammt.“ Der Künstler hat um Zusendung des Bildes und schrieb dann: „Das Bild ist von mir. Aber wenn ich es signiere, erhöhe ich wesentlich den Wert. Ich berechne Ihnen 200 Mark, damit ich auch mal von Ihnen was verdiene.“ Da erbat unser lieber K. das Bild zurück, — 200 Mark seien ihm zuviel. Als er es aber hatte, schrieb er schmunzelnd dem Maler: „Lieber Herr Professor! Vielen Dank! Ihren Brief liehe ich auf die Rückseite des Bildes. So habe ich nicht nur ein Signum, sondern auch eine ausdrückliche Echtheitsklärung.“

Libellen auf der Reise. Ein Kölner Oberlehrer schreibt der „Köln. Ztg.“: Einen interessanten Vorgang im Tierleben konnte man gestern morgen in Köln beobachten. Viele Tausende kleine Eintagsfliegen strichen in tadellosen Gleitflügen über die Dächer der Stadt hin. Es waren ziehende Libellen, die, von Norden kommend, nach Süden flogen.

„Sehen Sie das hübsche Haus dort zwischen den Bäumen? Es ist der Quellenhof, das Heim meiner Mutter.“ Albert August schielte zusammen, er versuchte sich immer und immer wieder zu sagen: „Es kann nicht möglich sein, ich will nichts hoffen, es muß irgend ein Irrtum hier vorliegen.“ — aber sein Herzschlag klopfte fast, als er endlich das Haus sah, wo Rudolfs Mutter wohnte.

Im Morgenlicht lag es vor seinen Augen, die Fenster erglänzten wie riesige Diamanten, die Blumen im Garten standen in voller Blüte, die Vögel zwitscherten in den Bäumen.

„Es ist gerade sieben Uhr,“ sagte Rudolf, auf seine Uhr blickend. „Aber jetzt, da wir hier sind, weiß ich kaum, was ich tun soll. Meine Mutter ist sehr zart — leicht erkrankt. Ihrer Gewohnheit nach wird sie jetzt bald in den Garten kommen — wie soll ich Ihr Erscheinen hier erklären?“

„Sagen Sie ihr einfach, daß ein Herr in einer Privatangelegenheit zu ihr sprechen wüsste, dies wird sie nicht erwidern.“

Mit diesen Worten öffnete er selbst die Gartentür, und sie traten ein. Albert August schielte sich auf einen der kleinen eisernen Stühle und Rudolf schritt den schmalen Pfad entlang, der auf die Rückseite des Hauses führte. Er hoffte, das Dienstmädchen seiner Mutter zuerst zu sehen, und er hatte sich nicht getäuscht. Susanne fütterte gerade hier die Hühner und schrie laut auf, als sie ihn so unerwartet vor sich sah.

„Still! Still!“ mahnte er sanft. „Ich komme ganz unerwartet, um meine Mutter auf etwa zwei Tage zu besuchen. Sie darf nicht erschrecken; wollen Sie ihr vorläufig beibringen, daß ich hier bin?“

Wie von unsichtbaren Fäden gezogen, hielten sie alle genau ein und dieselbe Richtung inne, obwohl sie nicht in gedrängten Scharen, sondern meist vereinzelt und in Abständen einander folgten. Die Breite der Flugbahn wog 10 bis 20 Meter betragen haben. Sie hielten sich so niedrig, daß die Firsthöherer Dächer, z. B. die des Kunstgewerbemuseums, durch Anflug genommen werden mußte, worauf sich die Flieger wieder etwas senkten. Böie Störungsrisse waren die Schwalben, die nach den ziehenden haschten, wobei es den Reißflüglern meist durch blitzschnelle Wenden gelang, den Räubern zu entkommen. Das merkwürdige Schauspiel dauerte stundenlang. Wie von andern Augenzeugen mitgeteilt wurde, ist der Flug bereits am Sonnabendabend beobachtet worden. Erst bei und nach dem Gewitterregen am Sonntagmittag hörte das Ziehen auf. Wie das Rätsel der Zugvögel, so ist in viel höherem Maße das der Zuginsekten in mancher Hinsicht bis heute noch ungelöst geblieben. In welcher Gegend des Nordens und aus welchem Anlaß sammelten sich diese Millionen Libellen? Wer übernahm die Führung des Zuges, und welchem Ziel streben sie zu? Welcher Sinn leitete sie zu diesem Ziel, und gibt auch den Nachzügeln die Fähigkeit, die genaue Richtung einzuhalten? Wieviele Stunden können die Tierchen den Flug ununterbrochen fortsetzen, und wo machen sie unterwegs Rast? Aufklärung über diese und andere wichtige Fragen kann nur dadurch gewonnen werden, daß naturwissenschaftliche Stationen durch Europa angelegt werden, die durch Telegraphen untereinander verbunden sind und von jedem Beobachter leicht benachrichtigt werden können.

Wieviel ist der Mensch im Laufe seines Lebens? Diese Frage hat ein Neugieriger an den französischen „Correspondant“ gerichtet, ein Blatt, das sich mit der öffentlichen Vermittlung von Fragen und Antworten aus seinem Leserkreise befaßt. Die Antwort ist nicht ausgeblieben, und sie ist interessant genug ausgefallen. Sie gründet sich natürlich darauf, wieviel ein gesunder kräftiger Mann durchschnittlich etwa essen mag. Das Blatt gibt davon die folgende Aufstellung. Es nimmt an, daß der Durchschnittsmensch täglich 500 Gramm Brot, 250 Gramm Fleisch, 400 Gramm Gemüse, 1 Liter Wein, 1 Fünftelliter Milch, 80 Gramm Obst, 18 Gramm Salz verzehret. Zu dieser Aufstellung ist jedoch zu bemerken, daß sie auf den Lebensgewohnheiten des Franzosen beruht. Bei einem Deutschen müßte man rechnen, daß er täglich mehr als ein Viertelpfund Fleisch, dahingegen wohl weniger an Brot, Gemüse und Obst verzehret als der Franzose. Auch ist nicht anzunehmen, daß der Durchschnittsdeutsche täglich ein Liter Wein zu sich nimmt, wofür denn freilich die betreffende Menge Bier einzusetzen wäre. Danach würden sich also für unsere Lebensverhältnisse die Ergebnisse der französischen Berechnungen entsprechend verschieben, ohne daß jedoch das Gesamtbild sich wesentlich verändern würde. Dieses ist ersichtlich genug. Es würde nämlich, nach der erwähnten Grundlage berechnet, im Laufe eines 70jährigen Lebens ein Mensch im Ganzen 12 775 Kg. Brot, 6400 Kg. Fleisch, 10 220 Kg. Gemüse, 2050 Kg. Obst, 490 Kg. Salz und schließlich 25 550 Liter Wein und 5110 Liter Milch zu sich nehmen. Um sich zu gegenwärtigen, welche ungeheure Masse diese Summe der Nahrungsaufnahme darstellt, mag erwähnt sein, daß sie einen Eisenbahnzug von 15 Güterwagen füllen würde, von denen jeder 4 Tonnen aufzunehmen imstande ist. Dasselbe Masse würde einen Raum von 100 Kubikmetern ausfüllen. Man denke sich den Güterzug von 15 Wagen und daneben das Müchlein, das im Laufe seiner 70 Lebensjahre den ganzen Inhalt des Zuges in sich aufnimmt — wie ein Bild!

Von einem unbekannten Negerdort hat der englische Kolonialbeamte Talbot in der letzten Sitzung der Londoner geographischen Gesellschaft berichtet. Es sind die Zibibos, die an der Küste des Golfs von Guinea wohnen. Man sollte also meinen, daß ihr Gebiet verhältnismäßig leicht zugänglich ist und deshalb auch längst bekannt sein müßte. Trotzdem ist dieser Bezirk noch so wenig erforscht, daß keine annähernd zuverlässige Karte besteht, und auf jeder Reise gibt es dort neue Flüsse zu entdecken. Das Land der Zibibos lehnt sich westlich an den Kwaistrom an, östlich an den Kreuzfluß. Die Küste ist gefährlich und zum größten Teile ganz unzugänglich, auch von Wasserläufen und Lagunen so zerissen, daß sie selbst dem Vordringen vom Lande her die größten

mit schenken, wie Susanne sagte. Wie lieb von dir, an mich zu denken!

Sie schlang ihre Arme um seinen Hals und barg ihr zartes Gesicht an seiner Brust. Als sie wieder aufblickte, sah sie der seltsame Ausdruck in seinen Augen in Erstaunen. „Es ist doch nichts vorgefallen?“ rief sie, jetzt erst geangstigt. „Sage es mir rasch, Rudolf, was gibt es?“

„Nichts, Mutter,“ entgegnete er mit gezwungenem Lächeln. „Was sollte es auch geben? Ich hatte nur seine Zeit mehr, dir meine Ankunft anzuzeigen.“

„Das war auch nicht nötig, liebes Kind, die Ueber-raschung macht mich ganz glücklich. Doch nun muß ich meinen lieben Gast auch bewirten. Ich kann nicht erwarten, daß du frühstückst wie ich: Früchte, Honig u. w. Susanne soll dir etwas Kräftigeres bringen. Was wünschst denn du?“

Rudolf setzte sich an das offene Fenster nieder und sah zu seinem Schreden den Schatten eines Mannes langsam die Gartenmauer dahergleiten. Er begriff nun, daß Albert August seine Ungeduld nicht länger bemeistern konnte, und daß er rasch zum Ziele kommen müsse.

Er blickte seine Mutter an und bewunderte ihre liebliche, zarte Schönheit, die durch das leichte Sommerkleid, das sie trug, noch gehoben wurde.

„So oft ich dich sehe, Mutter, siehst du jünger und schöner aus,“ begann er plötzlich. „Wie schön mußt du erst als Mädchen gewesen sein!“

Ihre Gesicht wurde traurig, wie immer, wenn man ihre Vergangenheit berührte. Sie erwiderte nichts, und Rudolf suchte verlegen nach Worten, denn er wußte nicht, wie er seine Sache einleiten sollte.

„Mutter, ich habe Lady Norton gesprochen,“ sagte er ganz unvermittelt. „Wir sind Freunde, du brauchst nichts mehr zu befürchten. So oft wir einander trafen, sprach ich das kleine Gebet, das du mich gelehrt.“

Sie trat dicht zu ihm heran und blickte ernst und forschend in seine Augen. Hinter ihr sah er den Schatten langsam näherkommen.

Hindernisse in den Weg legt. Dadurch erklärt es sich, daß die Europäer bisher so wenig Kenntnis von diesem kleinen Reich gewonnen haben. Dennoch hat es einen ansehnlichen Ruf bei den Stämmen der Umgebung. Die Eingeborenen stellen nämlich aus einem in der Nähe der Ortschaft Itooto vorfindenden blauen Ton ungewöhnlich schöne Töpfe, Schalen und Graburnen her, die im ganzen Lande gesucht und auch bei den Naturforschern sehr geschätzt sind. Die Leute bedienen sich zur Verfertigung dieser Gefäße keines anderen Hilfsmittels als eines Topfscherbels. Die blauen Tonwaren sind im ganzen Land unter dem Namen Zuzu berühmt. Sie werden ausschließlich von Frauen hergestellt. Die größte Aufmerksamkeit an diesem Berichte wird aber die Möglichkeit erwecken, daß in diesem blauen Ton Diamanten enthalten sind. Der Anhalt dafür ist freilich bisher ziemlich unsicher. Es heißt, daß vor vielen Jahren eine Frau beim Graben im Ton einen Gegenstand bemerkt habe, der wie ein kleiner Stern glänzte. Sie sagte ihm dem Haupt ihres Fetichs ein, der seitdem im Volk als besonders heilig gilt. Ohne Zweifel werden jetzt nach den Diamanten genaue Nachforschungen angestellt werden.

Die alten Babylonier als Bierbrauer. Die Untertanen Hammurabis haben nicht nur als Juristen und Turmbauer, sondern auch als — Bierbrauer Hervorragendes geleistet. Diese originale Tatsache hat kürzlich der „B. Z.“ zufolge der Orientalist Friedrich Proby in den Sitzungsberichten der Wiener Akademie eindringlich hervorgehoben. Der Gelehrte veröffentlicht u. a. ein Bierrezept, das uns auf einer Tontafel etwa aus dem Jahre 2800 v. Chr. überliefert ist. Es wird da genau aufgezählt, wieviele Bestandteile an Malz u. w. nötig sind, um ein „erstklassiges Bier“ zu erzeugen. Von den Babyloniern haben die Bewohner Kleinasiens schon im dritten Jahrtausend vor Christi die Bereitung des edlen Gerstenbieres gelernt. Proby ist überhaupt der Ansicht, daß alle Völker des alten Orients auf diesem Gebiete Schüler der Babylonier waren; also auch die Ägypter, deren Vorliebe für einen guten Krug Bier den Hieroglyphen-Lesern schon lange bekannt ist.

Was erkläre die Varietee-Künstler verdienen. Der bekannte Humorist Otto Reuter vom Wintergarten in Berlin erhält eine Monatsgage von 15 000 bis 18 000 Mark, das sind also jeden Abend 500 bis 600 Mark für drei, vier mehr oder weniger witzige Couplets. Vor 15 Jahren betrug Reuters Gage noch 1200 Mark im Monat und das galt damals schon für ein Riesengeld.

Der Einsiedler.

Du schreiest durch Klüften und Wälder dahin, Vergräbst dich in stille Regionen, Und trägst den Gedanken, in gläubigem Sinn: Nur hier kann das Göttliche wohnen.

Das Rauschen der Bäume, im düsteren Licht So seltsam im Herzen verhallt es, Es ist dir, als ob selbst der Ewige spricht Die heimliche Sprache des Waldes.

Und weiter erschließt sich die große Natur, Dem suchenden Geiste, dem raschen; Und deutlicher, greifbarer mögest die Spur Du vor dem Allmächtigen haschen.

Doch schau', und beklage die Vorsehung jezt, Siehst du auch im heiligen Haine, Dem forschend nach Gott ist ein Ende gesetzt: Bald spürst du die hemmenden Steine.

Du läsest so oft in der Einsamkeit Bild, Das Antlitz der Sterne, das bleibe; Doch einst wird dir alles enträtselt, enthüllt Im ewigen himmlischen Reiche.

H. Wagner.



tenne — deinen Ring mit dem Rubinherz, den du mir schenkest, ich hielt es für unmöglich.“

Es ist ganz unmöglich,“ war die ruhige Entgegnung, „einen solchen Ring gibt es nicht mehr in der Welt. Es wurden nur zwei Exemplare angefertigt.“

„So sagte er auch, und dies sei einer von den beiden. Er behauptete es so bestimmt, daß ich ganz erstaunt darüber war; ja, so bestimmt, daß er erklärte, er wolle nach Deepdale kommen und dich fragen, von wem du den Ring erbieltst. Ich kann es nicht verstehen.“

Der Schatten an der Mauer kam immer näher — so nahe, daß Rudolf überzeugt war, der Lauscher draußen müsse die nächsten Worte seiner Mutter verstehen. Frau Blanche war sehr bleich geworden.

„Es muß jemand gewesen sein, der mich vor Jahren kannte,“ sagte sie traurig. „Einem Fremden kann nichts daran liegen, zu erfahren, wer mir jenen Ring gab.“

„Aber,“ sagte Rudolf, „es scheint sich ein Geheimnis, eine Geschichte daran zu knüpfen. Mutter, wenn jener Herr ausdrücklich nach Deepdale käme, um dich danach zu fragen, so würdest du ihm genaue Auskunft geben, nicht wahr?“

Der Schatten war jetzt dicht neben dem Fenster, zwischen dem Laubwerk hindurch sah Rudolf Albert Augusts Gesicht.

Seiner Mutter Stimme klang klar und weich in die frische Morgenluft hinaus:

„Es ist nichts Geheimnisvolles mit dem Ring,“ sagte sie. „Dein Vater ließ zwei anfertigen — einen für sich selbst und einen für mich. Er trug den seinen, als — als er erkrankte! Ich habe den meinigen aufbewahrt. Rudolf, was ist mit dir?“ rief sie erschreckt, denn mit einem marktschreierischen Schrei war er aufgesprungen und stand nun bleich und zitternd, nach Atem ringend, vor ihr.

„Mein Vater gab dir den Ring?“ leuchtete er hervor, „und er trug den andern? O, Mutter, hättest du mir dies schon früher gesagt!“

Beunruhigt blickte sie auf, denn ihr sonst so starker Sohn zitterte wie Espenlaub. Draußen raschelte es in den Rosensträuchern, welche das Fenster umrankten und unter der offenen Glastür erschien die hohe Gestalt eines Mannes.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Polizei-Verordnung

betreffend das Abdeckerwesen für den Kreis Limburg.
Auf Grund der §§ 5 und 6 der königlichen Verordnung des Reiches über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 195) sowie auf Grund des § 4 über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1867 (G. S. S. 1529), des § 142 des Reichsgesetzes, betreffend die Beseitigung von Tierkadavern vom 17. Juni 1911 (R. G. Bl. S. 248) und des § 18 Absatz 1 der dazu ergangenen Ausführungsvorschriften vom 1. Mai 1912 wird mit Zustimmung des Kreisausschusses für den Kreis Limburg folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1.

Alle Kadaver von Pferden, Eseln, Maultieren, Maul-
eseln, Tieren des Rindergeschlechtes, Schweinen, Schafen und Ziegen — ausgenommen Saugferkel, Schaf- und Ziegenlammern unter 6 Wochen — sind an die Tierkörperverwertungsanstalt des Kreises Limburg zu überweisen, soweit nicht gemäß § 2 der Ausführungsvorschriften vom 1. Mai 1912 zu dem Reichsgesetz vom 17. Juni 1911, betreffend die Beseitigung von Tierkadavern, die Verwendung als Futtermittel für Tiere im eigenen Wirtschaftsbesitz des Besitzers von dem Landrat in Limburg gestattet wird.
Als Kadaver im Sinne der vorstehenden Bestimmung gilt gefallenes oder zu anderen als Schlachtzwecken getötetes Vieh.

§ 2.

Die Kadaver sind in ihrem natürlichen Zustande, insbesondere ohne Abhäuten oder Zerlegen auf die zur Abholung erscheinenden Wagen der Tierkörperverwertungsanstalt abzuliefern. Die Besitzer der gefallenen Tiere oder deren Beauftragte sind verpflichtet, beim Ausladen der Kadaver die erforderliche Hilfe zu leisten.

§ 3.

Zu widerhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Polizeiverordnung werden, sofern nicht die Gesetze, insbesondere das Reichsgesetz, betreffend die Beseitigung von Tierkadavern vom 17. Juni 1911 höhere Strafen androhen, mit Geldstrafe bis zu 30 M., an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haftstrafe tritt, geahndet.

§ 4.

Diese Polizeiverordnung tritt mit dem 1. November 1913 in Kraft. Am gleichen Tage tritt die den gleichen Gegenstand betreffende Kreispolizeiverordnung vom 10. Juni 1901 außer Kraft.

Limburg, den 12. September 1913.

Der Königl. Landrat.
J. B.: Dr. Schröder.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf vorstehende Polizeiverordnung mache ich die nachfolgenden Ausführungsvorschriften zu dem Reichsgesetz, betreffend die Beseitigung von Tierkadavern, vom 17. Juni 1911 (R. G. Bl. S. 248) besonders bekannt:

1) Von jeder nicht zu Schlachtzwecken bewirkten Tötung und von jedem Fallen von Pferden, Eseln, Maultieren, Maul- und Eseln, Tieren des Rindergeschlechtes, Schweinen, Schafen und Ziegen — ausgenommen Saugferkel, Schaf- und Ziegenlammern unter 6 Wochen sowie Einhuferfohlen und Kälber unter 3 Wochen — hat der Besitzer spätestens am Tage nach dem Tode des betreffenden Tieres dem Bürgermeister des Ortes, innerhalb dessen Gemarkung sich der Kadaver befindet, Anzeige zu erstatten.

Die gleiche Anzeigepflicht hat, wer in Vertretung des Besitzers der Wirtschaft vorsteht, wer mit der Aufsicht über Vieh anstelle des Besitzers beauftragt ist, wer als Hirt oder Schäfer entweder Vieh von mehreren Besitzern oder solches Vieh eines Besitzers, das sich seit mehr als 24 Stunden außerhalb der Feldmark des Wirtschaftsbetriebes des Besitzers befindet, in Obhut hat, ferner für die auf dem Transporte befindlichen Tiere deren Begleiter und für die in fremdem Gewahrsam befindlichen Tiere der Besitzer der betreffenden Gehöfte, Stallungen, Koppeln oder Weideflächen.

Die Anzeigepflicht erlischt, sobald die Anzeige rechtzeitig von einem der Verpflichteten erstattet worden ist.

Vergl. § 4 der Ausführungsvorschriften.

2) Die Kadaver oder Kadaverteile von Saugferkeln, Schaf- und Ziegenlammern unter 6 Wochen, sowie von Hunden und Katzen, hat der Besitzer, sofern er sie nicht alsbald an die Tierkörperverwertungsanstalt zu Limburg überweist, spätestens am Tage nach dem Fallen, der Tötung, der Totgeburt, oder der Auffindung der Tiere an geeigneten Stellen vorchriftsmäßig zu vergraben. (§ 3 Abs. 2 und 3 der Ausführungsvorschriften).

3) Die unschädlich zu beseitigenden Kadaver und Kadaverteile sind bis zur Abholung durch die Tierkörperverwertungsanstalt (§ 1 der Kreispolizeiverordnung) oder bis zum Vergraben (Ziffer 2 dieser Bekanntmachung) von dem Besitzer so aufzubewahren, daß Vieh mit ihnen nicht in Berührung kommen kann. (§ 3 der Ausführungsvorschriften).

4) Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Vorschriften, werden mit Geldstrafen bis 150 Mark, oder mit Haft bestraft. (§ 5 des Reichsgesetzes betreffend die Beseitigung von Tierkadavern vom 17. Juni 1911).

Limburg, den 12. September 1913.

Der Königl. Landrat.
J. B.: Dr. Schröder.

Gebührenordnung.

Auf Grund des Kreistagsbeschlusses vom 9. September 1913 wird in Gemäßheit des § 4 des Kreis- und Provinzialabgabengesetzes vom 28. April 1905 für die Benutzung der Tierkörperverwertungsanstalt des Kreises Limburg folgende Gebührenordnung erlassen:

§ 1.

Für die Vernichtung der nach der Kreispolizeiverordnung betreffend das Abdeckerwesen für den Kreis Limburg vom 12. September 1913 der Tierkörperverwertungsanstalt in Limburg zu überweisenden Kadaver wird eine Gebühr nicht erhoben, sofern die Kadaver mit Haut der Tierkörperverwertungsanstalt zum Eigentum und zur freien Verwendung überlassen werden.

Das Gleiche gilt für die Kadaver aller anderen Tiere, welche unter feuchterwürgten Erscheinungen im Sinne des Reichsviehseuchengesetzes und der zu diesem erlassenen Ausführungsvorschriften eingegangen sind.

§ 2.

Sofern auf das Eigentumsrecht an den nicht der Vernichtung anheimfallenden Kadaverteilen nicht verzichtet wird, sind folgende Gebühren für die Vernichtung zu zahlen:

- 1) für 1 Tier des Rindergeschlechtes bis zu 2 Jahren 30 Mark,
- 2) für ein Tier des Rindergeschlechtes über 2 Jahre 45 Mark,
- 3) für ein Pferd, Esel, Maultier oder Maul- und Esel bis zu 2 Jahren 20 Mark,
- 4) für ein Pferd, Esel, Maultier oder Maul- und Esel über 2 Jahre, 25 Mark,
- 5) für ein Schwein, Schaf oder Ziege 15 Mark.

Außerdem haben die Eigentümer der Tierkadaver für die Abholung der ihnen zum Eigentum verbleibenden Teile von der Tierkörperverwertungsanstalt selbst zu sorgen oder, wenn sie der Aufforderung zur Abholung derselben binnen der gestellten Frist keine Folge leisten, die Zustellung auf ihre Gefahr und Kosten geschehen zu lassen.

§ 3.

Für die Abholung und Vernichtung von Kadaverteilen und der Kadaver von: Saugferkeln, Schaf- und Ziegenlammern unter 6 Wochen, Totgeburten, Hunden, Katzen, Geflügel, Wild und sonstigen Tieren, welche nicht unter feuchterwürgten Erscheinungen im Sinne des Reichsviehseuchengesetzes und den zu diesem erlassenen Ausführungsvorschriften eingegangen sind, wird, sofern die Kadaver mit der Tierkörperverwertungsanstalt zum Eigentum und freien Verwendung überlassen werden, eine Gebühr von 5 M. erhoben.

§ 4.

Sofern auf das Eigentumsrecht an den nicht der Vernichtung anheimfallenden Kadaverteilen nicht verzichtet wird, ist eine Gebühr von 10 Mark zu zahlen.

§ 5.

Sämtliche Gebühren sind bei Vermeidung des Verwaltungszwangsverfahrens von dem Tierbesitzer binnen 8 Tagen nach Abholung des Kadavers an die Kreisfinanzkasse des Kreises Limburg portofrei einzuzahlen.

§ 6.

Die Abholung der Konfiskate aus öffentlichen Schlachthäusern kann durch Sondervertrag mit dem Eigentümer des öffentlichen Schlachthauses geregelt werden.

Limburg, den 19. August 1913.

Der Kreisausschuss des Kreises Limburg.
Büchling, Agl. Landrat.

Wird hiermit veröffentlicht. Auf die Anzeigepflicht (s. Ziff. 1 der Bekanntmachung) wird insbesondere hingewiesen.

Limburg, den 24. Juni 1914.

Die Polizeiverwaltung
J. B.: Kauter.

2(145)

Bekanntmachung.

Wir weisen wiederholt auf die Bestimmungen des § 11 unseres Vertrages mit der Stadt Limburg hin, wonach alle elektrische Lichtleitungen in den Häusern ausschließlich von uns auszuführen sind.

Um unsere verehrlichen Konsumenten vor Unannehmlichkeiten zu bewahren, machen wir ausdrücklich darauf aufmerksam, daß wir Lichtleitungen, die von dritten Personen ausgeführt sind, nicht an unser Leitungsnetz anschließen werden. (Siehe nach Bekanntmachung des hiesigen Magistrats vom 18. Oktober 1913, in Kreisblatt Nr. 245 vom 22. Oktober 1913.)

3(117)

Main-Kraftwerke

Altiengeellschaft

Betriebsabteilung Limburg.

Rohes Schweinefleisch	Pfd. 70
Frisch ausgelass. Schweinefleisch	„ 80
Mageres Dörrfleisch	„ 80
Feste Cervelatwurst	„ 1.60
Weiche Cervelatwurst	„ 1.20
Speckhinken	„ 1.—

Mehlgerei Brückmann.

5(143)

Vor meinem Hause Eisenbahnstraße 1 habe bei ebener An- und Abfuhr eine mit allen Neu- und Reparaturen versehene

Fuhrwerkswagen

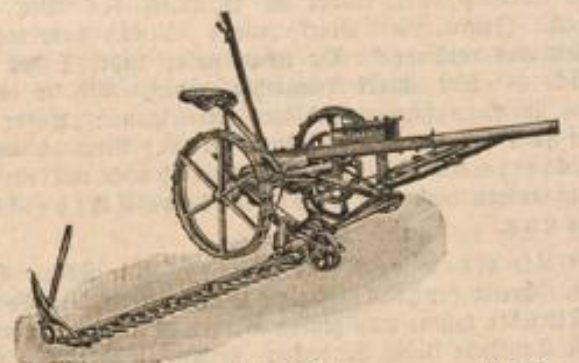
einbauen lassen, und können Verwiegungen zu jeder Tageszeit für Fuhrwerke aller Art stattfinden.

Jo. Zimmermann,

Expedition u. Möbeltransport, Kohlenhandlung
8(142) Limburg a. d. L., Eisenbahnstraße 1

Mähmalchinen

aller Systeme



empfehle

9(145)

Andreas Diener.

Wer seinen Mitmenschen durch Wort und Schrift imponieren, sein Ansehen und seine gesellschaftliche Stellung heben und in den Aufgaben des Lebens Erfolg haben will, laufe sich

das Meisterschafts-System der deutschen Sprache.

Eine praktische Anleitung, um in kurzer Zeit imponierend, sicher, richtig und erfolgreich sprechen und schreiben zu lernen, sowie an praktischen Beispielen das Schreiben von Briefen, Rundschreiben, Geschäfts-korrespondenzen, Eingaben an Behörden, Anzeigen, Quittungen, Rechnungen, Schuldscheine, Verträgen, Protokollen, Testamenten, die Anwendung der Buchführung, des Wechsel- und Schiedsverkehrs und der Titulaturen gut und sicher zu lernen.

Bearbeitet von Karl Martens.

Zweite vermehrte Auflage.

Preis des vollständigen Werkes 10 Mark. Kann auch gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages in 10 Lieferungen à 1 Mark bezogen werden durch die Rosenthal'sche Verlagsbuchhandlung in Leipzig.

5 Mark Belohnung

zahlen wir regelmäßig demjenigen, der uns den Täter, welcher unsere Anlagen und Einrichtungen beschädigt hat, in einer Weise namhaft macht, daß wir ihn gerichtlich belangen können.

Der Vorstand des
Verschönerungs-Vereins Limburg.



Größe Limburger Dampf-Färberei u. chemische Waschanstalt

Heinrich Wagner

Limburg a. d. Lahn.

Geschäftslokal: Frankfurterstrasse 31.

Fabrik: Eschhöferweg 6.

Telefon 295. 529

Mäßige Preise! Reelle Bedienung!

Schnellste Lieferung! Chemische Reinigung

nach dem neuen Verfahren

Deutsches Reichspatent Nr. 218777.

Kokal-Gewerbe-Verein Limburg.

Am Montag den 29. Juni, abends 8 Uhr findet in der „Alten Post“ ein

Vortrag über die Nassauische Lebensversicherungsanstalt

von Herrn Oberkommissar Jörg

statt, wozu wir unsere Mitglieder und alle Interessenten einladen. — Eintritt frei.

2(141)

Der Vorstand.

Gießereiarbeiter,

sowohl gelernte als auch ungelernte, finden dauernde und gut bezahlte Arbeit.

6(141)

Budern'sche Eisenwerke

Abteilung Carlshütte — Staffel a. d. L.

Weibliche Dienstmädchen gesucht. Vermittlung kostenlos.

108.

Kreisarbeitsnachweis Limburg

Walderdorfer Hof.

5(203)